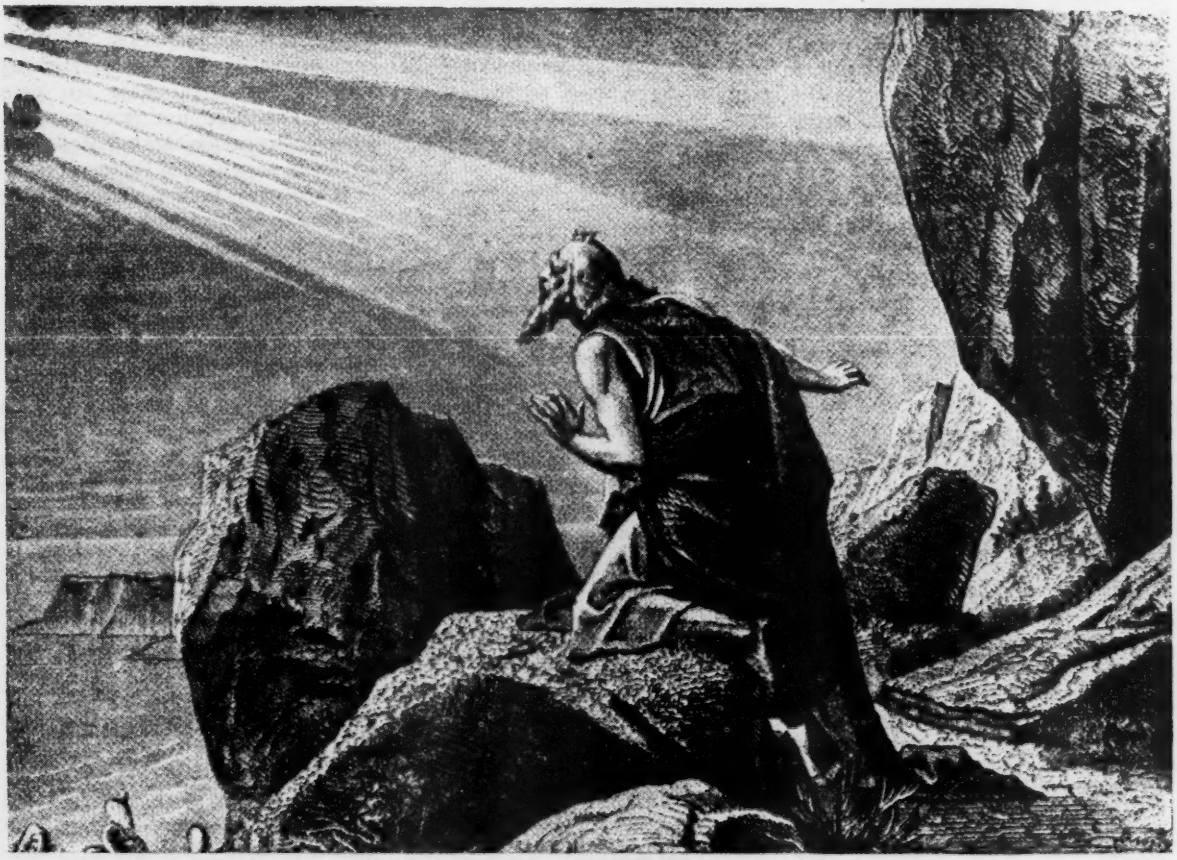
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Juni 1982 — Nr. 11

Johannes der Seher, als Verbannter auf der Insel Patmos.



Sieh, er kommt in Wolken wieder

Siehe, Er kommt in den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen. Offenbarung 1, 7.

Sieh, er kommt in Wolken wieder,
Den für Sünder man erschlug.
Alle Engel steigen nieder
Mit des Herrn Triumpheszug.
Halleluja! Jesus kommt in seinem Reich.

Dann wird jedes Aug' ihn schauen,
Herrlichvolle Majestät,
Jene zwar mit Furcht und Grauen,
Die ihn stockend hier verschmäht.
Sie zu richten kommt der Herr in
seinem Reich.

Wenn die Erde und der Himmel
Auf Posaunenschall vergehn,
Die ihn hassen im Getümmel
Ird'scher Trümmer vor ihm stehn.
Mit Verzweiflung sehn sie ihn in seinem Reich.

Preis, Anbetung, Lob und Ehre
Sei, o Herr, dir dargebracht;
Nimm dein Reich, mit Macht regiere,
All dein Urteil sei vollbracht.
Komm, Herr Jesu, komm und herrsch in
deinem Reich.

Vorzeichen der Wiederkunft Jesu

Von J.A. Töws †

Die Wiederkunft Jesu ist die Hoffnung der Gemeinde. Die ganze Heilsgeschichte findet ihren Gipfelpunkt in diesem wunderbaren Ereignis. Der endgültige Sieg des Reiches Gottes auf Erden ist unzertrennlich verbunden mit dieser Tatsache. Die letzte Verheißung des verklärten Christus lautet: "Ja, ich komme bald!" Das letzte Gebet seiner Jünger enthält diese Bitte: "Amen, Ja komm, Herr Jesu!"

Der Zeitpunkt Seines Kommens ist nach göttlicher Vorsehung ein Geheimnis des Vaters (Vergl. Apg. 1, 7). Wie fruchtlos hier alle Berechnungen sind, zeigt ein Studium der Aussprüche und Behauptungen mancher großer Geister und sonst positiver Gottesmänner der Vergangenheit. Martin Luther erwartete das Weltende für 1556, der Dichter des Liedes "Wachet auf, ruft uns die Stimme" für 1670, der Naturforscher Isaak Newton für 1715, und der Theologe Bengel für das Jahr 1836.

In seiner gewaltigen Ölbergrede (Matth. 24, 25) warnte der Herr Jesus seine Jünger vor einer falschen Deutung der Vorzeichen Seiner Wiederkunft. Es war bei der Gelegenheit, wo die Jünger an den Meister herantreten mit der Frage: "Sage uns doch: wann wird dies geschehen? und welches ist das
2 Zeichen, deiner Ankunft und der Vollendung der Weltzeit?" Jesu einleitenden Worte in der Beantwortung dieser Frage sind beachtenswert: "Sehet euch vor, daß niemand euch irreführe! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und behaupten: 'Ich bin der Christus' und werden viele irreführen." (Matth. 24, 3-5) nach Menge).

Der Umstand, daß manche Bibelforscher und Christen sich geirrt haben in der Deutung der Zeichen, und aus dem Grunde zu falschen Schlußfolgerungen gekommen sind, sollte uns nicht gleichgültig machen im Beachten der endgeschichtlichen Erscheinungen wie sie uns klar im Worte Gottes geschildert werden. Wenn die Behauptung von "Dies ist das" (vgl. Apg. 2, 16) auch erst möglich ist im Rückblick auf die erfüllte Verheißung, so können wir doch die prophetische "Richtung" mancher zeitgeschichtlichen Ereignisse feststellen.

In Matthäus 16 kritisiert der Herr Jesus Seine Zeitgenossen dafür, daß sie nicht imstande sind, die Zeichen der Zeit zu prüfen. Er rügt die Pharisäer und Sadduzäer mit diesen Worten: "Das Aussehen des Himmels versteht ihr zu beurteilen, die Wahrzeichen der Zeit aber nicht" (Matth. 16, 3, nach Menge). Es ist tragisch, wenn ein Volk blind ist für die Gnadennähe, sowohl als auch für die Gerichtsnähe des Herrn. Das alttestamentliche Bundesvolk war blind gegen die "Wahrzeichen der Zeit" beim ersten Kommen Jesu. Das war der große Schmerz des Herrn im Blick auf sein Volk (vgl. Lukas 19, 41-44). Sollte das neutestamentliche Gottesvolk auch so geblendet sein, daß es unfähig wird die Zeichen der Zeit zu prüfen, und daß die Gläubigen aus dem Grunde nicht ihre Häupter emporheben, wissend, daß sich ihre Erlösung naht? Gott bewahre!

In seinem Büchlein: **Jesus kommt wieder,** schreibt der verstorbene Bruder H.F. Töws, früherer Lehrer am Tabor College, wie folgt über diese Erfahrung: "Die Vorzeichen bilden den winterlichen Kontrast zu der Sehnsucht und Hoffnung der ewigen Frühlingsfrische, die mit Jesu Erscheinen eintritt. Und wenn auch noch im Herannahen des Frühlings manchmal des Winters Frost die ersten Knospen zerstört, als wahre Ankünder des sanften Lenzes gelten sie doch. . ." (Seite 13).

Auf manche Zeichen der Endzeit macht der Herr Jesus aufmerksam in der Ölbergrede: Falsche Propheten, Kriege und Kriegsgerüchte, Hungersnöte, Erdbeben und Verfolgungen. Obzwar diese Erscheinungen das ganze Zeitalter der Gemeinde kennzeichnen, merken wir doch eine immer häufigere Wiederholung dieser Zeichen je näher wir dem Ende kommen, und sie kommen auch in einem verstärkten Maße und in einem erweiterten Rahmen.

In dieser kurzen Abhandlung möchten wir aufmerksam machen auf einige geschichtliche Vorzeichen der nahen Wiederkunft unseres Herrn. Möchten sie uns anspornen zu treuem Wirken, betendem Wachen, und gläubigem Warten auf unsern hochgelobten Herrn!

I. Die politischen Zeichen. Die Weltgeschichte ist nicht das Weltgericht, wie Schiller sagt, sondern sie reift aus zum Weltgerichte. Die Geschichte der Völker ist nicht nur eine beständige Wiederholung derselben Ereignisse und Erfahrungen. Neben dieser Auffassung der Geschichte in **Kreisform** müssen wir die Auffassung der **Linienform** stellen. Die ganze Geschichte bewegt sich einem Ziele zu, einer Klimax, einem Abschluß. Die Welt reift aus zum Gericht. Die Bosheit der Menschen findet auch in politischen Systemen ihren Ausdruck, die eine immer stärker hervortretende antichristliche Gesinnung offenbaren. Auf Grund des prophetischen Wortes möchten wir auf zwei Tendenzen in der politischen Welt hinweisen, welche die Endzeit charakterisieren.

1) Das Streben nach einer Völkervereinigung. In Offb. 17, 12-13 spricht der Apostel Johannes von den 10 Königen, die einen einmütigen Sinn haben, und die ihre Macht und Gewalt dem "Tier" zur Verfügung stellen. Es ist eine Vereinigung ohne Gott und letzten Endes gegen Gott. Dieses Streben nach Vereinigung der Nationen ist eine besondere Erscheinung des 20.

Jahrhunderts. Das 19. Jahrhundert könnte man als das Jahrhundert des Nationalismus bezeichnen. Das 20. Jahrhundert jedoch ist gekennzeichnet durch internationale Bewegungen und Organisationen. Wir erinnern nur an den Völkerbund, an N.A.T.O., und vor allem an die U.N.O. (Vereinigte Nationen Organisation). So wie die Vereinigung beim Turmbau zu Babel motiviert wurde von der Furcht vor der Zerstreuung, so wird heute die Vereinigung der Völker motiviert von der Furcht vor der Vernichtung.

2) Das Streben nach einem Weltherrscher. Die politische Situation wird zuletzt von einer schrecklichen Persönlichkeit dominiert — vom Antichristen, der den Völkern Heil verspricht. Auf nationalem Boden hat sich dieses Streben immer wieder gezeigt in den letzten 30 Jahren. Man hat nicht mehr Vertrauen zu einer demokratischen Staatsverfassung, und sucht das Heil in einem "Führer". Diese Führer sind alles Vorläufer des letzten "Welt-Diktators". Die Zeichen in der Völkerwelt melden uns ein nahes Ende und ein baldiges Kommen des Herrn aller Herren, und des Königs aller Könige.

II. Die sozialen Zeichen. Die Heilige Schrift, und besonders das Neue Testament, hat Manches zu sagen über die sozialen Zustände der letzten Tage. Es ist ein dunkles Bild, daß uns die Apostel sowie auch Christus selbst geben über das Familien- und Gesellschaftsleben der Endzeit. Was kennzeichnet das soziale Leben vor dem Kommen des Herrn?

1) Moralische Verderbtheit. Die Tage vor der Wiederkunft Christi werden in der Heiligen Schrift verglichen mit den Tagen Noahs, ehe das Gericht einsetzte über eine Welt der irdischen Gesinnung, der moralischen Verderbtheit, und der religiösen Gleichgültigkeit (vgl. Matth. 24, 37-38). Sie werden auch verglichen mit den Zeiten Lots (luk. 17, 29). Charakteristisch für beide Perioden ist ein Durchbrechen aller göttlichen Ordnungen und sittlichen Schranken. Die Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtigem Wesen offenbart sich in ihrer schrecklichen und ausgereiften Bosheit. Besonders verheerend wirkt sich die sittliche Verderbtheit aus im Eheleben. Ehebruch, Ehescheidung, und Wiederverheiratung sind an der Tagesordnung in der Endzeit. Ein Blick in die Tageszeitungen von heute zwingt uns zu der Überzeugung, daß wir in den Tagen von "Sodom und Gomorrha" leben.

2) Anhäufung des Reichtums. Jakobus klagt in seinem Briefe für diese Neigung auch unter seinen Lesern: "Noch jetzt in der Endzeit, habt ihr euch Schätze gesammelt!" (Jakobus 5, 3, nach Menge). Dieses ist heute eine allegemeine Erscheinung auch in christlichen Kreisen Amerikas — sowie auch in andern Ländern. Amerika hat mehr Millionäre heute denn je zuvor. Im Gefühl der innern und äußeren Unsicherheit sammelt man sich Schätze um eine gewisse Sicherheit sich zu verschaffen.

3) Sinnliche Vergnügungen. Der Apostel Paulus schildert den furchtbaren Zustand der Sinnlichkeit und Selbstsucht in II. Tim. 3 mit diesen Worten: '... denn da werden die Menschen selbstsüchtig, und geldgierig sein, prahlerisch und hochmütig, schmähsüchtig, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, ohne Liebe und Treue, verleumderisch, unmäßig, zügellos, allem Guten feind, verräterisch, leichtfertig und dünkelhaft, mehr dem Genuß als der Liebe zu Gott ergeben..." (Nach Menge). Und alles dieses bei einem frommen äußeren Schein! Merkst du, lieber Leser, etwas von diesem furchtbaren Verderben in dem sozialen Leben unserer Tage? Wahrlich, der Richter ist vor der Tür!

III. Die religiösen Zeichen. Positive und negative Erscheinungen und Bewegungen kennzeichnen das Leben in der religiösen Welt am Ende des Zeitalters.

Einerseits merken wir auf Grund der Heiligen Schrift, daß in der Endzeit sich eine weltweite Missionstätigkeit entfaltet. Dieses lehrt der Herr Jesus sehr klar in der schon erwähnten Ölbergrede: "Und diese Heilsbotschaft vom Reich wird auf dem ganzen Erdkreis allen Völkern zum Zeugnis gepredigt werden, und dann wird das Ende kommen (Matth. 24, 14, nach Menge). Seit dem Beginn des modernen Missionszeitalters mit der Arbeit William Careys hat die Weltevangelisierung riesige Fortschritte gemacht. In der Übersetzung der Bibel, oder Teile derselben, sind auch große Fortschritte zu verzeichnen in den letzten Jahrzehnten, besonders auch seit dem Zweiten Weltkriege. Heute wird Gottes Wort in über 1000 Sprachen gelesen. Das Motto mancher Missionsgesellschaften ist: Das Evangelium allen Völkern in dieser Generation! Es ist erfreulich zu merken, wie der Sinn für Weltmission manche Gemeinden auf's neue erfaßt, sogar auch im Rahmen unserer kleinen mennonitischen Bruderschaft. Dazu übernehmen auch die einheimischen Gemeinden eine immer größere Verantwortung in dieser großen Aufgabe. Die Wiederkunft des Herrn scheint auf's engste verbunden zu sein mit der Erfüllung dieser Aufgabe (vgl. auch Apg. 1, 6-8).

Andererseits entrollt sich vor unserm Geistesauge ein sehr dunkles Bild, wenn wir die Christenheit der Endzeit im Licht des prophetischen Wortes betrachten. Wir sehen nicht nur die Gemeinde mit der offenen Tür (Philadelphia), sondern auch die Gemeinde mit dem lauen, gleichgültigen und selbstzufriedenem Wesen (Laodizea). Paulus schildert diesen Zustand in 1. Tim. 4, 1: "Der Geist aber kündigt ausdrücklich an, daß in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, weil sie sich irreführenden Geistern und Lehren, die von Dämonen herrühren, zuwenden." Dieses "Abtreten vom Glauben" von der göttlichen Offenbarung dieses Glaubens in der Heiligen Schrift, macht sich auch in zunehmender Weise kund. Das Leugnen der Inspiration und Autorität des Wortes Gottes finden wir einerseits in den lieberalen Strömungen in der Kirche der Endzeit, andrerseits aber auch in den Irrlehren und falschen Sekten, die in erschreckender Weise sich vermehren. Die religiösen Zeichen künden den Abend des rasch schwindenden Heilstages an.

IV. Die jüdischen Zeichen. Das Judenvolk nimmt einen einzigartigen Platz ein in der Heilgeschichte — nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft. Zeit und Raum erlauben hier nur eine Andeutung dieses besonderen "Zeichens". In seinem Buche: **Der Triumph des Gekreuzigten** schreibt Erich Sauer sehr treffend über Israels Rückkehr und Sammlung in Palästina wie folgt: "Zu dieser zukünftigen Rückkehr verhält sich die Rückkehr aus Babel wie das Vorbild zur Erfüllung, wie die Einleitung zum Hauptteil" (Seite 183). Die Vollendung des irdischen Gottesreiches ist verbunden mit einer Wiedersammlung und Wiederherstellung Israels. Daß diese Wiederherstellung im Lichte der Lehre Jesu und der Apostel geschaut werden muß, wird von manchen Schriftauslegern oft übersehen. Die alttestamentlichen Weissagungen über Israels Zukunft dürfen nie vom neutestamentlichen Rahmen gelöst werden. — Die Geschichte des Judenvolkes in den letzten 10 Jahren könnte man schier als "sensationell" bezeichnen. Was vor 50 Jahren eine völlige Unmöglichkeit schien, ist nun geschichtliche Tatsache — Israel hat eine selbstständige, politische Existenz. Der "Staat Israel" steht nun wieder da unter den Nationen. Ist dieses die Erfüllung der Weissagungen der Propheten? Gewinnt der Feigenbaum seine Blätter?

Inwieweit die gegenwärtigen Entwicklungen sich decken mit den prophetischen Verheißungen, möchten wir nicht feststellen. Eines aber ist klar, die "jüdischen Zeichen" sagen uns, das die Zeit an Gottes Weltenuhr sehr vorgerückt ist. Es ist später als wir annehmen und denken!

Im Blick auf das Kommen des Herrn fordert der Apostel Petrus auf zu einer rechten Herzensstellung "indem ihr auf die Ankunft des Tages Gottes wartet, und euch darauf rüstet" (2. Petri 3, 12). Beachten wir auch das Wort des Apostels Johannes: Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist.

Unsere Abendmahlsfeier

Von Clarence Baumann

Die Geschichte

Die erste täuferische Abendmahlsfeier fand am 22. Januar 1525 in der einfachen, bäuerlichen Umgebung im Hause von Jakob Hottinger in Zolliken/Schweiz statt. Konrad Grebel, ein Gründer der Täuferbewegung, und einige Neubekehrte waren anwesend. Es war eine ernste Stunde im Leben der Anwesenden, denn sie hatten das staatliche Gesetz übertreten, welches die Kindertaufe innerhalb von 8 Tagen nach der Geburt verlangte. Ihr Gewissen hatte den Widerstand gegenüber dieser unbiblischen Praxis gefordert. Nun waren sie ernstlich besorgt um die Zukunft.

Nachdem sie die Schrift erforscht und Gott um Anweisung gebeten hatten, nahmen einfache Laien das Brot und den Wein vom Eßtisch und brachen und verteilten es an alle Anwesenden. Dieser einfache Akt zusammen mit der Taufe mittels einer Schöpfkelle kennzeichnet die Geburtsstunden der Freikirche. Unsere mennonitische Abendmahlsgemeinschaft wiederspiegelt noch heute den Geist und die Form dieses Ereignisses vor mehr als 450 Jahren.

Die revolutionäre Bedeutung dieser Handlung lag in ihrer apostolischen Einfachheit und spontanen Echtheit. Zu der Zeit zelebrierten Zwingli und die reformierten Pfarrer noch die lateinische Messe in all ihrer pompösen Zeremonie auf den Altären des Großmünsters. Überall wurde dem einfachen Volk beigebracht, daß die Substanz der Hostie auf übernatürliche Weise verwandelt wurde; daß die Kommunikanten buchstäblich den Leib Christi aßen, während der Priester allein das Blut Jesu trank. Auch für Luther waren die Worte "dies ist mein Leib" zu überzeugend, um die Macht des Sakramentalismus zu sprengen.

Die Täufer widersetzten sich energisch dieser Spitzfindigkeit und bestanden darauf, daß die Urchristen Christus nicht im Brot suchten, sondern sich mittels ihrer Gebete an ihn im Himmel wandten. Das Brot hielten sie für reines Brot und den Wein für Wein; denn Christus wurde Fleisch, nicht um von Menschen gegessen zu werden, sondern um sie zu versöhnen. Im allgemeinen bejahten die Täufer die symbolische Auslegung. Manchmal beriefen sie sich auf Karlstadt mit der Deutung, daß Jesus bei den Einsetzungsworten "dies ist mein Leib" nicht auf das Brot, sondern auf sich selbst gezeigt habe.

Die Bedeutung

Was bedeutete ihnen das gemeinsame Brotbrechen? Hans Oggenfuss bezeugte auf der ersten Mahlfeier, er wolle "nun fürhin ein christliches Leben führen und halten." Jörg Schad meinte, sie brächen das, damit Gott immer in ihnen leben und sie an ihn denken würden. Hans Denck erklärte, "mein Fleisch essen und mein Blut trinken" deute an, es müsse geistlich und nicht fleischlich geschehen. Eben wie Brot und Wein mit dem fleischlichen Wesen eins werden, um das Leben zu erhalten, so mögen auch wir mit Gott in der Freude und Liebe seines Lebens eins werden. Das Schleitheimer Bekenntnis verkündet: "Wer sich nicht zu dem einen Glauben, zu der einen Taufe, zu dem einen Geist und Leib, der alle Kinder Gottes vereint, berufen fühlt, wird auch nicht durch das Brot mit ihnen vereint, wie es dort geschehen soll, wo man das Brot in Wahrheit gemäß dem Befehl Christi bricht."

Die Symbolik der geistlichen Einheit innerhalb der menschlichen Gemeinschaft kommt erstmals in der Didache der Apostel vor: "denn gleichwie ein jegliches Körnlein sein ganzes Sein aufgibt, um Mehl zu werden, und jede Weinbeere ihre ganze Substanz aufgibt, um Wein in einem Kelch zu werden. . ., so müssen auch wir, die einmal viele zerstörende und fruchtlose Meinungen und Glaubensrichtung vertraten, als wir aus den wilden Dornen-

hecken hervorkamen . . . uns unter dem Mühlstein göttlicher Rechtfertigung ergeben, das Wort des Herrn erdulden und bekennen: "Hier bin ich, ein Knecht und eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinen Worten. Von der Stunde an sind wir ein Leib, eine Pflanze, ein Gewächs, einer Gesinnung und Meinung, eingeführt in den Willen Christi. . ."

Peter Riedeman deutete dieses apostolische Gleichnis dahin, Jesus habe, indem er das Brot brach und seine Jünger zu essen bat, ihnen damit zu verstehen gegeben, daß sie seinem Tode ähnlich und gleichförmig werden müssen, um an ihren Leibern die noch ausstehenden Leiden Christi zu erfüllen. Hans Langenmantel mahnte, daß, "wer dem Zeichen des Gekreuzigten weder glaubt noch folgt, nicht dem Bund Gottes teilhaftig wird. Jeder prüfe sich darum, ob er für sich selbst oder für Gott und seine Gemeinde lebe." Pilgram Marbeck bezeugte der "Bundesgemeinde", daß die Teilnahme am Bundesmahl ein Verhältnis wahrer Bundesliebe zueinander darstelle, eine Bereitschaft, füreinander zu sterben, gleichwie Jesus für uns starb, und eine gegenseitige Bundesverpflichtung, der Wahrheit bis in den Tod standzuhalten.

Das Geheimnis

Brot und Wein symbolisieren die göttliche Gegenwart im tiefsten Kern menschlicher Existenz. Die Wirklichkeit des Leibes, von der Christus sprach, besteht in der von Brot und Wein versinnbildlichten Intension: Um den Lebensbund zwischen Gott und seinem Volk im Geiste Christi zu wahren. Aus dem Zersplittern und Vergehen des Lebens entstehen das Brot unserer Arbeit und der Wein unserer Trübsal. Doch im Kern unserer menschlichen Existenz möchte sich Gott mit uns in seine göttliche Vollkommenheit vereinen.

Abendmahlsgemeinschaft ist uns ein Geheimnis, denn nur mittels der Materie können wir das Geistliche erkennen und weitergeben. Abendmahlsgemeinschaft ist ein Wunder, denn aus dem Teilen der Güter entsteht das Erlebnis der Bruderschaft. Dies ist das Ereignis der Theophanie (Gottesschau), wonach wir uns ausstrecken. Sein Wesen bleibt Geheimnis, aber der Ort, wo es sich vollzieht, heißt Gemeinschaft.

Die geistliche Intension (Absicht) hinter der Wesens-Zufälligkeit von Brot und Wein ist, daß wir in gleicher Weise von der göttlichen Gegenwart im gesamten Kosmos berührt werden. Manchmal erfahren wir dies wie das Aufleuchten eines fallenden Sternes, nicht wissend, woher es kommt, noch wohin es geht. Indem wir die endlosen Sichtweiten innerhalb unseres begrenzten, geschlossenen Wesens erahnen, erkennen wir, daß gleich ob wir gen Himmel fahren oder zur Hölle sinken, die göttliche Gegenwart die gesamte Wirklichkeit durchdringt; daß wir nirgendwo von der Finsternis verschluckt oder aus seiner Hand gleiten werden. In der Gewißheit der Gegenwart Gottes gibt es keinen säkularen Bereich für diejenigen, die ihn über alles lieben und ihn in allem sehen.

Seine Gegenwart befähigt auch uns, gegenwärtig zu sein, d.h. in dem Zeitalter und an dem Ort, an den er uns gestellt hat, zu leben. Seine Gegenwart macht aus dem ganzen Leben und Kosmos ein heiliges Geschenk. Unsere Antwort darauf ist die Sehnsucht, in seinem Namen wirklich für einander da zu sein, ganz gleich, wo und bei wem wir uns befinden.

Die Wirklichkeit

Unser gemeinsames Leben ist ein geistliches Ringen nach echter Gemeinschaft. Die Gemeinschaft selbst ist der Weg. Gemeinschaft geschieht in der Gemeinschaft. Wir können sie nicht erzwingen; wir wissen aber, daß sie schon geschehen ist, beten, daß sie geschehen möge und glauben, daß sie geschehen wird, insofern wir sie geschehen lassen. Da, wo sie geschieht, ereignet sich paradoxe christliche Seinsweise: Im Verlieren finden wir, im Sterben werden wir geboren und im Geben werden wir beschenkt.

Echtes Beisammensein in der "Koinonia" (Gemeinschaft) übertrifft bei weitem bloßes Koexistieren. Gemeinschaft bedeutet einen Bund, nicht einen Vertrag. Gemeinschaft ist kein Mittel zum Ziel; sie ist selbst das Ziel. Sanctorum communio (Gemeinschaft der Heiligen) ist das Vorhandensein der Ewigkeit inmitten der Zeit. Man erfährt Gemeinschaft im gegenseitigen Geben und Vergeben, als vitaler Lebensdialog, als Prüfung und Konfrontation, die die ganze Hingabe des eigentlichen Selbst erfordert.

Gemeinschaft ist völlige Selbsthingabe als Antwort und Verantwortung zur höchsten Wahrheit. Gemeinschaft ist keine Selbstverständlichkeit. Sie ist Gottes Geschenk und unsere Aufgabe, eine göttliche Möglichkeit, im Geiste Jesu als menschliche Wirklichkeit gestaltet, inmitten der Geschichte und dem Schicksal einer gesammelten Versammlung. Gemeinschaft ist kein menschliches Ideal, sondern eine göttliche Realität; sie ist ein geistliches und nicht ein bloß soziales Ereignis.

Als Jesus beim Abendmahl das Brot brach, tat er das, was er immer tat, er gab sich selbst. Dazu lädt er uns ein: Das geistliche Wesen und materielle Gut unseres eigentlichen Lebens zu verschenken, daß wir zusammen mit anderen das einzige Geschenk für alle erhalten — unser gemeinsames Leben in ihm. Wir leben von dem, was wir einander in den entscheidenden Momenten unseres Lebens schenken; in jenen Begegnungen, wo uns neue Einsichten und Erkenntnisse aufgehen, wo wir durch heiliges Schweigen einander wieder ins Leben rufen.

Der Durchbruch zur Gemeinschaft geschieht, indem wir vor Gott einander unsere Sünden bekennen und ihn bitten, daß er uns vergebe, so wie wir unseren Schuldigern vergeben. Das Bekenntnis eines reumütigen Geistes ermöglicht den Durchbruch zum Kreuz, zum neuen Leben, zur Gewißheit und zum Sieg über Sünde. Das Bekennen bereitet uns darauf vor, die teure Gnade der Gemeinschaft mit Freude und Frieden zu empfangen, indem die vergebende Liebe Christi neue Wege zueinander schafft und unsere mitmenschlichen Beziehungen neu einordnet.

(Aus "Gemeinde Unterwegs".)

Frauen- und Familiendienst

Der Herr ist treu

"Der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen" (2. Thess. 3, 3).

Beim Rückblick auf ein Menschenleben sprechen wir gern von der Treue; von Berufstreue, von Glaubenstreue. Müßten wir da nicht viel eher und viel mehr von der Treue Jesu reden? Ist es doch allein er, der uns nachgeht, wenn wir irren, der uns festhält, wenn wir schwach werden, so wie er den verleugnenden Jünger festhielt. Petrus wollte mit aller Kraft treu sein; aber er mußte erkennen, daß er nur dann ein zuverlässiger Diener seines Herrn sein konnte, wenn dieser Herr zu ihm hielt, ihn "gürtete und führte". Auch wir sind täglich von der Macht des Argen bedroht. Sind doch auch heute dieselben Mächte und Kräfte am Werk, die uns den Weg der Nachfolge versperren wollen. Nur der Treue des Herrn ist es zuzuschreiben, wenn wir in den Anfechtungen stark und in den Versuchungen bewahrt bleiben. Dasselbe gilt auch für die ganze Kirche. Daß es in Ost und West noch eine Gemeinde gibt, ist nicht dem Geschick und Können einiger führender Köpfe zu verdanken, sondern der Treue des einen Hauptes seiner Gemeinde, Christus. Niemand kann sie aus seiner Hand reißen.

D.W. Schmidt

* * * * *

Kennst du Jesus

Auf der großen Ausstellung in Chicago, erzählte ein Prediger, sah ich neben vielen wunderbaren Dingen auch ein Eskimodorf. Ein Führer zeigte uns ihre Hütten, die für den Sommer aus Holz, und für den Winter aus Eisblöcken hergerichtet werden; zeigte uns die Hunde der Eskimos, die Schlitten, die Schuhe aus Renntierhaut, und zuletzt die kleinen Eskimoleute selbst, die oft nicht mehr als vier Fuß maßen.

Als der Führer mit anderen Beuchern sprach, versuchte ich mit einer Eskimofrau, die ein Seehundkleid trug, ein Gespräch anzuknüpfen. Das Gespräch war folgender Art: "Kennst du die Königin Victoria?" Sie schüttelte den Kopf. "Kennst du den Präsidenten Roosevelt?" Wieder ein Kopfschütteln. Ich nannte noch eine Anzahl Namen, die jedem Kind bekannt sind. Aber die Unwissenheit der Eskimofrau über die Großen dieser Welt war erstaunlich. Zuletzt fragte ich: "Kennst du Jesus?" "Jesus? O ja!" und sie hob ihre Hände zu dem blauen Himmel auf. Ein frohes Lächeln erhellte ihr schönes Gesicht und nochmals rief sie aus mit ihrer rauhen, fremdartigen Stimme: "Jesus? O ja!" Der Name Jesus klang ihr lieblich und vertraut, und wie ein Gruß aus der fernen Heimat. Und einst wird sie mit ihm in die ewige Heimat gehen.

Von Frau J.J. Janzen

* * * * *

Honigkuchen

1 Tasse warmen Honig
2 Tassen gelben Zucker
4 Eier, gut geschlagen
1 1/2 Tassen saure Sahne
1 1/2 Tassen Butter oder Crisco
1 Eßlöffel Backsoda
1 Eßlöffel Hirschhornsalz
1 Teelöffel Zimt
1 Teelöffel Sternanis Pulver
1/2 Teelöffel Salz
7 Tassen Mehl

Der Teig wird zusammengerührt und dann über Nacht in den Kühlschrank gestellt. Morgens macht man daraus kleine Bälle — etwa 144. Zu 375 Grad backen.

Glasur —

2 Eiweiß, gut geschlagen
1 1/2 Tassen Puderzucker

Die gebackenen Kuchen werden in ein Gefäß, welches dicht zuzudecken geht, hineingetan. Dann gießt man die Glasur darüber, deckt das Gefäß gut zu und schüttelt es gut hin und her, bis die Kuchen schön bedeckt sind.

Frau Anna Dorn,
Coaldale, Alberta

* * * * *

Gott geht mit

Nun geh den Weg und tu den Schritt
und hab ein fröhlich Herz!
Gott geht auf allen Wegen mit
durch Freuden und durch Schmerz.

Du siehst ihn nicht von Angesicht
mit Aug und irdschem Sinn
und stehst in Gottes ewgem Licht
doch allzeit mittenin.

Gib hin dein Herz ihm, der dich rief,
dien dem, der dich gesandt,
und bleib sein Kind und birg dich tief
in Gottes Vaterhand.

— Arno Pötsch

Geliehene Sachen

Bei manchen Leuten ist das Leihen eine Krankheit. Kaum werden sie eines Bücherschrankes ansichtig, so stürzen sie auf denselben los, nehmen jedes Buch heraus, durchblättern es und seufzen schließlich schwärmerisch: "Ach, wie gern möchte ich das Lesen!" Da sollte es das nächste sein, daß man sich Titel und Verleger aufschreibt und sich das Buch bei der nächsten Gelegenheit anschafft. Weit gefehlt! Man leiht es sich, nimmt es mit nach Hause und — läßt es irgendwo liegen. Das schickt sich nicht!

Geliehene Sachen behandelt man noch sorgfältiger als seine eigenen. Es schickt sich nicht, einen Schirm, der einen Riß, ein Buch, das einen Fettflecken, einen Topf, der einen Sprung bekommen hat, stillschweigend zurückzusenden. Es genügt auch nicht, seiner Betrübnis über das Unglück, das einem zustieß, Ausdruck zu geben, vielmehr sucht man das verderbte Stück durch ein möglichst ähnliches zu ersetzen.

Hat man wirklich etwas leihen müssen, so beeile man sich, es sobald wie möglich zurückzugeben. Pünktlichkeit auf diesem Gebiet zeugt von guter Erziehung.

Es schickt sich nicht, Zeitschriften zo zurückzusenden, wie man sie gerade zuletzt in der Hand hatte. Man lege sie wieder sorgfältig zurecht, so daß das Titelblatt nach oben kommt, und reiche die Zeitung so mit bestem Dank zurück.

Wohl dem, der nie zu leihen braucht!

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Der Tau

Wir haben uns am Anblick des Taus am frühen Morgen so gewöhnt, daß wir selten weiter darüber nachdenken, außer sein in der aufgehenden Sonne juwelenartiges Glitzern zu bewundern. Die Frage: "Woher kommt denn der Tau?" könnte uns in Verlegenheit setzen. Der Tau ist unter klarem Himmel manchmal am schwersten. Woher kommt der Tau?

Antwort: der Tau stammt aus derselben Quelle wie der Regen, mit dem einzigen Unterschied, daß Regen aus den Wolken fällt, während Tau sich aus winzigen, dem Auge unsichtbaren Feuchtigkeitsteilchen formt.

Die Luft enthält stets etwas Dunst, zuweilen große Mengen und zweilen nur wenig. Je wärmer die Luft, je mehr Dunst ist sie imstande zu enthalten. Nachts, nach einem heißen, schwülen Tag, findet ein Abkühlen der Luft statt und damit ein Ausscheiden von Feuchtigkeit. Die Atmosphäre gleicht einem Schwamm, hält man ihn lose in der Hand kann er eine Fülle Wassers halten; schließt man die Hand, so erpreßt man einen Teil des Wassers. Feuchtigkeit, die die Luft wegen Temperaturwechsel nicht länger halten kann, schlägt sich nieder und fällt zur Erde. Dort setzt sie sich als Tau an Gras und Blätter.

Tau formt sich aber auch auf folgender Weise. Die Erdoberfläche, Blätter und sonstiges Gewächs strahlen Wärme aus. Das meiste dieser Wärme strahlt ein bewölkter Himmel zurück, so wie die Decke des Zimmers die Hitze vom Ofen zurückstrahlt. Bei klarem Himmel verliert sich diese Wärme, folglich kühlen Erdoberfläche und Gewächs ärger ab als die sie umgebende Luft. Aber die mit ihnen in direktem Kontakt stehende Luft kühlt gleichfalls ab und es ergibt sich ein Niederschlag von Feuchtigkeit, die auf Erde und Pflanzen fällt. Dieses ist genau derselbe Effekt, den wir an einer mit Eiswasser gefüllten Kanne oder eines Glases merken. An der Außenseite formen sich Wassertropfen oder Tau, weil feuchte Luft in Berührung mit kalter Oberfläche Kondensation bewirkt.

Freund der Natur

In der Schule des Lebens — lerne auch im Ruhestand den Herrn dienen II

"Aufwiedersehn und Gott segne dich", — sind gewöhnlich die Abschiedsworte, die der 82jährige Mr. Cunningham einem jeden seiner Kunden im Hospital zuruft.

Kunden? im Hospital? Jawohl. Mr. Cunningham geht jeden Wochentag die drei Block von seinem Apartment zum Hospital und sucht seine Kunden auf. Es sind alte Männer, die da tagaus, tagein, jahraus, jahrein liegen. Die rasiert er und beschneidet ihr Haar, natürlich ganz umsonst.

Will man wissen, wie er zu diesem Dienst gekommen, erklärt er freudig, "Nun, ich tat es etliche Zeit für einen nahen Freund. Andere Männer in seinem Zimmer sahen es und baten, ob ich es auch für sie tun würde. Es fing mir an gutzugehen und so hab ich nie aufgehört. Das freundliche Lächeln meiner dankbaren Kunden ist wie ein Sonnenstrahl vom Himmel auf mein Leben."

So arbeitet der alte Mann tapfer weiter und genießt froh seinen "Ruhestand".

Es kommt nicht darauf an,
was wir tun, sondern wie wir
es tun.
Es kommt nicht darauf an seine
eigene Befriedigung zu suchen,
sondern befriedigt zu sein,
indem man andere befriedigt.
Es kommt nicht darauf an zu
genießen, sondern mitzuteilen.
Es kommt nicht darauf an geliebt
zu werden, sondern zu lieben und
andern ein Segen zu sein.
Es kommt nicht darauf an,
daß wir leben, sondern daß unser
Leben den rechten Inhalt hat.

— N.B.

Fragekasten

H. Regehr,
Clearbrook, B.C.

Frage; In Römer 11, 26 heißt es: "**Und also das ganze Israel selig werde.**" Wie ist das zu verstehen?

Antwort: Andere Übersetzungen sagen hier: ganz Israel gerettet werde, oder: ganz Israel zum Heil gelange. — Die Tätigkeitswörter bewahren, heilen und retten übersetzt Luther oft mit "selig werden"; das Dingwort "Rettung" mit "Seligkeit".

Israel hat als Volk einmal ihren Messias, den Herrn Jesus, abgelehnt, wenn auch einzelne unter ihnen damals den Heiland annahmen. Diese Sünde der Ablehnung steht zwischen Israel und Gott. Darüber muß und wird Israel noch Buße tun. Daß diese Buße gewiß zustande kommen wird, besagt Vers 26: ". . .Es wird kommen aus Zion, **der da erlöse und abwende das gottlose Wesen aus Jakob.**" Dieser Erlöser wird ihre Sünden wegnehmen (V. 27). Davon sprechen schon die Propheten des Alten Testamentes, so z. B.: Jer. 31, 31-34: ". . .einen neuen Bund machen. . . Mein Gesetz in ihr Herz geben. . .sie sollen mein Volk sein. . .ich ihr Gott. . ." Dieser neue Bund folgt der Buße des Volkes. **Als Volk** werden sie dann den Herrn Jesus annehmen. Es geschieht zur Zeit des sichtbaren Kommens Christi auf Erden. Dann wird sich das Volk zu Christus bekehren und das ihm zugedachte messianische Heil empfangen.

Der Ausdruck "ganz Israel" will uns sagen, "daß sie wieder als ein Bundesvolk sein werden, das mit Gott versöhnt im Glauben an Christus das Heil besitzt. Damit ist nicht gesagt, daß nun jeder Jude die Garantie hat, selig zu werden, einerlei, wie er sich zum Evangelium und zu Christus stellt. Das besagt auch Jes. 59, 20: "Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr." Und Römer 11, 29 fügt hinzu: "Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen." Der ganze Vorgang weist hin auf die Zeit des Friedensreiches Christi auf Erden.

Nachrichten

—Am Sonntag, dem 2. Mai, diente der Männerchor der Niverville MB-Gemeinde in der River East MB-Gemeinde in Winnipeg mit Liedern im Morgengottesdienst.

— Missionar Daniel Wirsche ist nach Uruguay gegangen, um daselbst in der Bibelschule zu unterrichten.

— Bruder Wally Gripp hat den Dienst als Pastor an der Ward Memorial Baptist Church in Vancouver begonnen.

— Am 22. und 23. Mai beging die Vineland MB-Gemeinde ihr 50jähriges Jubiläum. Am 22. abends wurde ein Festessen veranstaltet.

— Geschwister Jake Falk, Pastorenpaar der Steinbach MB-Gemeinde, erließen eine Einladung an die Glieder der Gemeinde ergehen zur Feier ihres 25jährigen Hochzeitsjubiläums am 5. Juni. Die Feier soll in der Chortitzer Mennonitenkirche abgehalten werden, weil dort mehr Raum ist.

— Am 16. Mai wurde die Mennonitenkirche in Carman, Manitoba eingeweiht.

— Geschwister Nick Dueck von der Gem MB-Gemeinde in Gem, Alberta feierten am 24. April ihre goldene Hochzeit. Wir gratulieren!

— Am 9. Mai wurde Bruder Gerry Falk zu seinem Amt als Pastor der Black Creek MB-Gemeinde eingesegnet.

— In der Konferenz der MB-Gemeinde von B.C. hat man einen Gemeinde-Schwestern-Plan eingeführt, um positive Beziehungen unter den Gemeinden der Provinz zu gestalten. Eine jede Gemeinde bekommt eine Schwestergemeinde zugewiesen mit der sie auf zwei Jahre besondere Beziehungen haben darf. So hat, zum Beispiel, die Black Creek Gemeinde von Vancouver Island die Greendale MB-Gemeinde zur Schwestergemeinde und die MB-Gemeinde Broadway, Chilliwack hat die Highland Community Church von Abbotsford.

— Unsere Missionsbehörde sucht nach Arbeitern auf verschiedenen Gebieten in der Mission. Man achte auf die Anzeige in dieser Ausgabe.

— Am Sonnabend, dem 15. Mai, war ein vietnamesischer Pastor von Toronto zu Gast in der Scott Street MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario, um den Vietnamesen der Stadt mit dem Wort in der Muttersprache zu dienen.

— Am Wochenende des 22. und 23. Mai war Bruder Isaac Block, Professor am MBBC in Winnipeg, Gastredner in seiner Heimatgemeinde in Virgil zur Jubiläumsfeier.

— 1981 feierten die Gemeinden der MB-Konferenz von Ontario ihr goldenes Jubiläum. Man hat nun die Angelegenheit in einem Buch zusammengefaßt. Das Jubiläumsbuch ist jetzt zu haben. Der Titel des Buches ist: **Wenn deine Kinder fragen werden** und ist eine Fortsetzung des Buches, das zum Silberjubiläum herausgegeben wurde: **Er führet.** Die Bücher kosten anfänglich $6.50. Später mehr.

— Am Sonntag, dem 23. Mai wurde in der Vancouver MB-Gemeinde ein Musikprogramm abgehalten an dem die ganze Gemeinde nach freiwilliger Beteiligung mitmachen konnte.

— In der MB-Gemeinde von Newton Siding wurden am 9. April die folgenden Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Walter und Amber Driedger, Ken Dyck, Barry Enns, Norm Schmidt, Darryl und Margaret Young.

— Unlängst kamen die Geschwister Henry und Mary Poetker mit ihrem Sohn Ezra aus Bangladesh zurück. Frau Poetker hatte sich eine schwere Entzündung zugezogen. Sie arbeiten unter dem "Good News Corps" und werden wahrscheinlich längere Zeit zuhause bleiben müssen. Sie sind in Edmonton zuhause.

— Das "Self Hel- Centre" in Carman hat Vergrößerung unternommen.

— Prediger Epp von Kanada hielt Versammlungen in der Mennonitengemeinde in Neuwied in Deutschland vom 26. bis zum 30. April.

— In Neuwied, Deutschland wird eine Großevangelisation mit dem Janz Team geplant.

— Vom 28. bis zum 31. Mai fand die Europäische MB-Pfingstkonferenz in Wien statt. Die Tulpengasse-Gemeinde war Gastgeberin. Gastredner war Bruder F.C. Peters von Kanada und er sprach über "Die Gänzheitlichkeit des christlichen Lebens nach Römer 12".

— In Kitchener, Ontario kamen die mennonitischen Gemeinden des Ortes zusammen, um gemeinschaftlich eine Himmelfahrtsfeier abzuhalten. Die Feier fand am 20. Mai abends in der Pioneer Park Christian Fellowship Kapelle statt.

— Vom 5. bis zum 7. April fanden Passions-Andachten in der Passionswoche in Leamington, Ontario statt. Der Gastredner war Prediger John Froese von Kitchener.

— Auch die Leamington MB-Gemeinde schaut auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Nun soll am 9. und 10. Oktober eine Jubiläumsfeier abgehalten werden. Einzelheiten später.

— C.K. Neufeld von Niagara-on-the-Lake schreibt: An alle die lieben Leute, die auf meine Bitte um das Lied **Das Kreuz an der Wegscheide** positiv reagiert haben, einen herzlichen Dank!

— Am 23. April wurde ein Dinner zu Ehren Waldo Hieberts und seiner Frau Rachel im Mennonite Brethren Bibelseminar in Fresno abgehalten. Bruder Hiebert, der jetzt Professor Emerit ist, wird auch noch weiter am Seminar unterrichten aber nur halbzeitig. Zugegen waren Glieder der Seminarbehörde und Glieder der Familie neben der Fakultät des Seminars. Von den Rednern wurde der Dienst des Bruders während 42 Jahren der Arbeitszeit hervorgehoben. Bruder Hiebert hat als

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Lehrer, als Pastor, als Konferenzarbeiter in verschiedener Weise gedient in stiller Weise zum Wohl der Bruderschaft. Geschwister Hiebert stammen beide aus Missionarsfamilien, Bruder Hiebert ist der Sohn von N.N. Hieberts, die Missionsarbeit in Indien verrichteten und Schwester Hiebert ist die Tochter von Frank V. Wiebes, Missionare unter der Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde in China.

— Die Graduationsfeier des Bibelseminars findet am 6. Juni in der Butler Avenue MB-Kirche in Fresno statt. Im ganzen werden 40 Studenten absolvieren. 22 von den Absolventen sind von der Mennoniten Brüdergemeinde. Redner bei dieser Feier ist Bruder Vernon Wiebe, Exekutiv-Sekretär der MB-Missionsbehörde.

— In den provinzialen Wahlen in Saskatchewan, Kanada, wurden drei Männer, die Glieder von MB-Gemeinden sind, als Repräsentanten in die Regierung hineingewählt. Allen Engle ist Glied der Woodrow MB-Gemeinde; Harold Martens gehört zur Bridgeway MB-Gemeinde in Swift Current; Herb Swan ist Glied der Beechy MB-Gemeinde.

— Steinbach, Man., 10. Mai: Nachricht erreichte uns hier das George Penner, ein Flieger für die Missionary Aviation Genossenschaft, am Sonnabend, den 8. Mai in Guatemala in einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückte. Getötet wurden auch etliche Passagiere, die mit Bruder Penner im Flubzeug waren. Bruder Penner hinterläßt seine Frau Esther und ihre zwei Töchter Pearl und Jewel. Das Begräbnis wurde in Guatemala am Montag, den 10. Mai abgehalten.

Penners Heimatkirche ist die Crestview E.M.C. in Winnipeg. Sie waren Missionare unter dem E.M.C. Board of Missions, Steinbach, Man. Sie begannen ihre Missionsarbeit im Jahre 1977.

— Am 19. April gewährte der Landespräsident Joao Batista Figueiredo einer Delegation von 22 evangelischen Konferenzleitern verschiedener Denominationen eine besondere Audienz in Brasilia, Brasilien.

Bei dieser Gelegenheit äußerten diese Konferenzarbeiter u.a. ihre Unterstützung in den Bestrebungen des Präsidenten im Kampf gegen die zunehmende pornographische Welle in Zeitschriften, Propaganda, TV, Filme u.s.w.

Dem Präsidenten wurde noch eine Bibel überreicht von der Sonderausgabe bezüglich des 300 jährigen Jubiläums der Übersetzung der Bibel in die portugiesische Sprache. Einer der Anwesenden las ein Bibelwort, einschließlich den Segensspruch nach 4. Mose 6, 24-26 und der Älteste der Anwesenden sprach ein Gebet. Dann sang noch ein Quartett aus der Bibelschule der Adventisten aus Sao Paulo einige Lieder. Tief bewegt dankte der Präsident für den Besuch. Er betonte, daß ihm diese Unterstützung von großer Bedeutung sei, besonders darum, daß man nicht gekommen war, um Forderungen an ihn zu stellen, sondern um mit ihm zu beten, Bibel zu lesen und um für die Regierung dieses Landes Fürbitte einzulegen. Er sprach noch den Wunsch aus, von den "Evangelisch Gläubigen" mehr zu erfahren, und ihre Stellungnahme zu Fragen, die heute so akut sind.

Die Leitung dieses Treffens hatten Dep. Igo Losso aus Curitiba und Wilson Rossi aus Sao Paulo. Als Vertreter von der Konferenz der Mennonitengemeinden nahm Prediger Heinrich Ens an diesem Gespräch mit Präsident Figueiredo teil.

— Um ihre Stellung fürchten müssen immer mehr Pfarrer der "Southern Baptist Convention", mit 13 Millionen Mitgliedern die größte protestantische Glaubensgemeinschaft in den Vereinigten Staaten. Eine Studie ergab, daß allein in North Carolina im vergangenen Jahr rund 100 baptistische Gemeinden ihre Seelsorger abgesetzt haben. "Ich glaube, daß ich nicht als Christ behandelt worden bin, schon gar nicht als Mensch. Und als Pfarrer bin ich erledigt", sagte ein Betroffener. Zur Unterstützung von entlassenen Seelsorgern und ihrer Familien wurden bereits Selbsthilfegruppen gegründet. Gründe für die immer häufigeren Entlassungen oder erzwungenen Rücktritte von Pfarrern sind u.a. sinkende Einnahmen und Mitgliederzahlen der Gemeinden, wofür der Pfarrer verantwortlich gemacht wird, Streitigkeiten zwischen Pfarrer und Kirchenvorstand oder Machtkämpfe zwischen Einzelpersonen. Das Mitteilungsblatt der Baptisten in Kentucky schrieb beifällig: "Früher scheute man sich, Pfarrer zu entlassen, da man ihre Berufung durch den Heiligen Geist glaubte. Heute dagegen werden weltliche Methoden angewandt. Wenn die Gemeinde kein Wachstum verzeichnet, muß eben — wie bei General Motors — der Chef gehen."

— In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag, den 8. April wurde die Bevölkerung von Asunción, Paraguay und den umliegenden Ortschaften von einem Erdbeben aufgeschreckt. Um 2 Uhr nachts hörte man plötzlich ein Grollen und ein Schütteln, Türen knarrten und Fenster klirrten. Viele glaubten, geträumt zu haben; andere liefen vor Schreck ins Freie. Es sind keine Häuser eingestürzt; stellenweise fiel etwas Verputz von den Wänden, und mancherorts setzte das elektrische Licht aus. Man schätzt die Stärke des Erdbebens auf Punkt 4 nach der Richterskala. Wie die Zeitungen berichteten, hat man das Beben in manchen Ländern Südamerikas verzeichnet.

— Am 16. Mai gab Niagara Bethany Jugend und Glockenchor ein Konzert in der Bethany Mennonitenkirche in Ontario. Gastsolistin war Elisabeth Dirks von Winnipeg, Manitoba.

— Während des Sonntagmorgen Gottesdienstes am 24. Januar wurden in der MB-Gemeinde zu Niverville folgende Diakonenpaare auf drei Jahre gewählt: Otto Dirks, George Duecks, George Hildebrandts, John Peters und Abe Goertzens.

VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res. 334-6338

For Your Real Estate Needs
Please call me

Gruß und Bitte

Möchte alle werten Leser dieses Blattes mit Epheser 4, 5 grüßen: "Und kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit!"

Nun möchte ich mich besonders an all unsere Verwandten und Freunde richten. Bis vor 5 Jahren, hatten wir eine rege Korrespondenz mit vielen von Euch. Es waren etwa 60 Familien und Einzelpersonen, mit denen wir brieflich verkehrten. Und so gingen und kamen bis 200 Briefe jährlich. Seit dem Absterben meiner lieben Liese am 15. November 1977 ist es in dieser Beziehung ganz anders geworden. Die Briefe kommen immer seltener. Im Jahre 1981 kamen schon nur 21 und in diesem Jahr sind es noch nur elf. Die Hauptursache ist, daß ich nicht mehr auf die erhaltenen Briefe antwortete. Ich schrieb nur gerade an Die, wo es kaum unumgänglich war. Eine Familie von West-Deutschland hat nicht aufgehört zu schreiben. Sie schreiben immer wieder und außerdem rufen sie noch jedes Jahr per Telefon an meinem Geburtstag an, um mir einen Glückwunsch zu übergeben. Zudem kamen sie im vorigen Jahr noch persönlich her, um mich mit Kindern zu besuchen.

Nun möchte ich alle diejenigen, denen ich nicht mehr geantwortet habe, um Verzeihung bitten, und sie bitten, mal wieder zu schreiben. Will in Zukunft versuchen, auf jeden Brief zu antworten. Ich konnte mich längere Zeit nicht dazu bewegen zu schreiben, weil dadurch immer Saiten berührt wurden, die einen monotonen Klang hatten. Bitte wieder an folgende Anschrift zu schreiben: John H. Boldt, Tabor Manor, St. Catharines, Ontario, Canada L2N JV9.

Gott schauen

"Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue" (Psalm 42, 3).

ich saß im Vorgarten. Dieser war durch einen Zaun vom Hof getrennt. Dort auf dem Hofe saß mein sechsjähriger Sohn. Er redete zu sich selber. Ich horchte hin und konnte seine Worte nicht verstehen. Da plötzlich hob der Junge einen Stock hoch, so hoch er ihn heben konnte und rief dabei: Faß an! Faß an!

"Wer soll anfassen?" fragte ich ihn. Der Junge stutzte etwas, sagte darauf aber; "Der liebe Gott soll fanfassen." — "Wozu denn?"

"Ich will ihn herunterziehen. Ich will sein Gesicht sehen", antwortete der Sohn.

Das ist es. Der Mensch will Gott sehen, wenngleich er von Gott abgefallen ist. Das haben schon viele Menschen bezeugt. Menschen, die an Gott glaubten und solche, die ihn nur sehen wollten und daraufhin ihre Götzenbilder errichtet haben, welche für sie Gott darstellten, vor denen sie knieten und anbeteten.

Doch da steht Moses auf dem Berge Horeb vor dem Herrn, der mit ihm wie ein Freund zum Freunde geredet hatte; der ihm die zwei Gesetztafeln gegeben hatte, auf welchen Gottes Worte vielleicht zum erstenmal in der Weltgeschichte in Stein geschrieben waren. Worte, mit denen Gott seinen Willen kundtat.

Moses aber wollte mehr als das haben. Er wollte unvermittelt Gottes Angesicht schauen und bat: "Laß mich deine Herrlichkeit sehen!"

Die Bitte wurde ihm nicht gewährt, so wie auch später dem Elia nicht und manchen anderen frommen Menschen, die dasselbe Begehren hatten. Die Sehnsucht nach dem Schauen lebte sogar in den Aposteln. So sagte zum Beispiel Phillipus zu dem Herrn: "Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns" (Joh. 14, 8).

Der Herr aber antwortete ihm: "So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Phillipus? Wer mich sieht, der sieht den Vater" (Joh. 14, 9). Augenscheinlich wollte Phillipus Gottes Angesicht auch unvermittelt sehen.

Der Apostel Johannes hatte eine weit größere Erkenntnis, eine Erkenntnis, die über den Rahmen dieser Weltgeschichte geht. Darum konnte er schreiben: "Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen" (Offb. 21, 2-4). "Und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und ein Name wird an ihren Stirnen sein" (Offb. 22, 3-4).

Da wird die Sehnsucht der Gläubigen nach dem Schauen des Gesichtes Gottes erfüllt sein. Gott und der Mensch sind eine Einheit. Die größte Herrlichkeit ist somit erreicht. Halleluja! Amen!

J.B. Wiens

Warten können

Sprüche 10, 28.

Warten können, bis Gottes Stunde schlägt,
Da er die Hand auf die schmerzende Wunde legt,
Da er den Schleier von der Seele nimmt
Und deine Harfe zu fröhlichen Liedern stimmt.
Warten und stille sein mitten im Sorgenmeer,
Wie fällt das uns Erdenkindern so bitter schwer.
Es scheint manchmal die bange Wartezeit
Dem angstvollen Herzen wie eine Ewigkeit.

Doch kommt die Stunde, da öffnet der Heiland das Tor
Und zeigt das Sonnenlicht, strahlen wie nie zuvor.
Und all das kleine Herzweh, das auf dir lag,
Verschwindet in einem lachenden Sonnentag.
Wenn du nur warten kannst, meine Seele,
und stille sein,
Dann scheint in das arme Leben plötzlich
der Himmel hinein.

Editorielles

Armut

Laut staatlichen Schätzungen bezüglich der Armut gibt es in Kanada etwa drei Millionen Arme, — das sind 12 Prozent der gesamten Bevölkerung, oder man könnte auch sagen, in unserem Lande ist jede achte Person arm. Diesen Schätzungen nach sind Menschen arm, wenn zweiundsechzig Prozent ihres Einkommens für lebensnotwendige Dinge wie Nahrung, Kleidung, Obdach verbraucht werden.

Ob in dieser Schicht der Bevölkerung, die arm ist, auch Mennoniten zu finden sind? Es werden wohl einige sein, aber höchstwahrscheinlich nicht sehr viele. Wir als Mennoniten gehören nicht mehr zu den Armen in diesem Lande und wie neulich auf einer Konferenz behauptet wurde gehören wir schon vielfach überhaupt nicht mehr zu der Arbeitsklasse, sondern zu denen, die Reichtum angesammelt haben und diesen nun auf Wucher anlegen. Aber nicht allein, daß wir nicht mehr zu den Armen gehören. Wir haben vielfach auch schon eine Lebensanschauung angenommen, laut welcher wir mit einer gewissen Nichtachtung auf solche blicken, die zu den Armen gehören. Und auf Grund dieser Anschauung ist es uns auch ganz klar, daß die Armen an ihrer Armut schuld sind. Folglich ist bei uns auch zum großen Teil jedes Mitgefühl für die Armen erstickt.

Wie schauen wir heute auf das Problem der Armut?

Es ist bei uns Gebrauch, daß wir einer jeglichen Durchsprache, die wir öffentlich verrichten, ein Schriftwort voranstellen. Wir wollen es hier auch tun. Wir wählen das Wort aus 1. Johannes 3, 17: "Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, — wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?

Der Schreiber Johannes deutet also an, daß derjenige, der der Welt Güter hat, soweit kommen kann, daß er sein Herz vor seinem Bruder verschließt, obgleich er dessen Armut sieht. Dieses Zuschließen aber geschieht gewöhnlich nicht durch mutwilliges Abwenden oder mutwillige Härtigkeit, — vielmehr durch Vorurteile gegen die Armen. Diese Vorurteile geben uns oft — ohne daß wir es wissen — ein Ruhekissen, sodaß wir uns innerlich abschließen. Welches nun sind diese Vorurteile gegen die Armen, die wir auch unter den Mennoniten finden?

Das erste scharfe Vorurteil, das wir gegen die Armen haben ist: Sie wollen nicht arbeiten. Wir als Mennoniten haben stets den Fleiß und die Arbeit gelobt und hochgehalten. Je schwerer man arbeitet — so haben wir immer geschlußfolgert — desto erfolgreicher ist man im Leben. Wir sind der Ansicht, der Arme will nicht arbeiten und wenn wir ihm Unterstützung geben, so stärken wir ihn nur in seiner Untätigkeit. Daher sagen wir: Laß ihn nur die Folgen seiner Trägheit tragen, die Armut. Spricht man von Menschen, die arbeitslos sind, so urteilen wir wieder: Sie wollen nicht arbeiten. Wer arbeiten will, der kann auch Arbeit finden.

Es wird wohl Menschen geben, die sich vor der Arbeit scheuen, aber es läßt sich doch nicht bestreiten, daß heute in unserer Gesellschaft, die Arbeitsmöglichkeiten immer mehr beschränkt werden. Was einst mit Händen gemacht werden mußte, das wird heute mit Maschinen viel schneller und besser verrichtet. Weiter läßt es sich auch nicht leugnen, daß es recht viele Menschen gibt, die behindert sind und daher nicht flott arbeiten können. In einem Ort in den Vereinigten Staaten beschloß man gegen die "Trägen" vorzugehen und sie zur Arbeit zu zwingen. Man mußte aber nach eingehender Forschung bald feststellen, daß fast ausschließlich die Armen, die der Unterstützung bedurften, wirklich nicht im Stande waren regelmäßig Arbeit zu verrichten. Statt in unserem Herzen dankbar zu sein, daß wir arbeiten können, schließen wir durch Vorurteile das Herz zu gegen die, die nicht können und folglich unter Armut leiden müssen.

Ein weiteres Vorurteil, das uns gegen die Armen abhärtet ist: Sie sind nicht anziehend, denn sie leben nicht ordentlich. "Wenn sie wenigstens Sachen in Ordnung halten könnten", hört man Leute sagen. Man denkt aber nicht daran, daß es unter dem Druck der Armut weit schwerer ist Sachen in Ordnung zu halten als unter dem Überfluß des Reichtums. Oft müssen dazu noch die Armen Arbeit verrichten, die es verlangt, daß Hände und auch Kleider beschmutzt werden. Und doch sieht man oft, daß selbst unter den schwierigsten Umständen auch die Armen peinlich reinlich leben. Recht oft beruht unser Vorurteil nur auf Mißverständnis und Unkenntnis.

Am schlimmsten aber ist noch das Vorurteil: Die Armen sind zufrieden mit den Umständen, unter denen sie leben, und somit ist es am besten, sie zu lassen, so wie sie sind. Es ist doch eigentlich töricht zu behaupten, es gäbe Menschen, die zufrieden sind, wenn sie nicht genug zu essen haben, oder wenn sie frieren müssen, oder wenn sie in beengten Lebensräumen existieren müssen. Und sicherlich kann kein nüchtern denkender Mensch aufrichtig annehmen es gäbe Eltern, denen es nicht um die Zukunft ihrer Kinder zu tun sei, ob diese durch gute Bildung fürs Leben vorbereitet werden oder nicht. Im Grunde genommen sind die Bedürfnisse und Wünsche des Armen eben so stark wie die des Reichen, nur daß der Arme unter viel größeren Entbehrungen durchs Leben gehen muß.

Sehr oft bildet sich bei uns auch das Vorurteil, daß die Armen einmal nichts Besseres verdienen. Sie verstehen es halt nicht, im Leben voranzukommen und es ist uns meistens auch nicht schwer, Beweise dafür zu finden. Wie die Freunde Hiobs Beweise hatten, daß Hiob die Strafe, die ihn heimsuchte, auch verdient hatte, so können auch wir durch geschickte Argumente beweisen, daß der Arme seine Armut verdient. Recht oft deuten wir auf unser eigenes Leben hin und sprechen dann davon, wie wir's verstanden haben voranzukommen. So hätten's andere auch tun können. Weil sie nun aber nicht Fortschritt gemacht haben, schließen wir, sie haben nichts Besseres verdient.

Die Vorurteile, die wir in unserm Leben gegen die Armen bilden,

Geld

Von Cornelius Wall

Zu dieser Zeit, da in den Gemeinden Erntedankfeste gefeiert werden, ist es wohl das Richtige, sich einmal neu über den Gegenstand "Geld" Gedanken zu machen. Von der richtigen Einstellung dazu hängt im Leben der Gemeinde sowohl als auch der Gesellschaft vieles ab. Finanzielle Nöte werden an uns herangetragen. Abgesehen von seiner finanziellen Stärke muß jeder sich Rechenschaft darüber geben, wie er sich diesen Appellen gegenüber zu verhalten hat. Die Güter bleiben wohl zurück, wenn der Mensch abgerufen wird. Doch was mit diesen gewirkt wurde, hat Ewigkeitsbedeutung.

I.

Wie Sachkundige behaupten, ist der Gebrauch des Geldes nicht aus dem Handel geboren worden, sondern der Religion entsprungen (S. in "Religion in Geschichte und Gegenwart", "Geld"). Bevor Metalle entdeckt wurden, gab es nur Tauschhandel. Mit der Entdeckung der Edelmetalle — wie Gold, Silber und anderen — begann ein neues Zeitalter. Die Menschen sollen von den glänzenden Massen so außerordentlich beeindruckt worden sein, daß sie diese für übernatürliche Gegenstände hielten, denen sie magische Kräfte zuschreiben durften. Metalle wurden daher in Tempeln aufbewahrt und als Opfergegenstände verwendet, mit denen man glaubte, die Gottheiten zu günstigen Gegenleitungen bewegen zu können. Während längerer Zeit sind diese Metallstücke wohl auch nur als Ersatzmittel für Blutopfer verwendet worden.

Auf die Frage, wie wohl das Geld als Verkehrsmittel im Handel Eingang gefunden hat, antwortete Dr. Piper in seinem Artikel "That Strange Thing Money" (S. **Theology Today**, July, 1959) etwa in folgender Weise. Durch verwendung als Ersatzmittel für Opfer erhielten die Metallstücke einen bestimmten Wert, unter dem sie im Umlauf bekannt wurden. Allmählich gerieten diese seltsamen Metalle jedoch auch in die Hände fremder Stämme, denen deren religiöse Bedeutung nicht geläufig war, die aber den Gegenwert kannten. Damit erhielt das Geld Handelswert. Mit der Zeit verlor das Metall die Bedeutung als magisches Mittel und beg ann als Verkehrsmittel im Handel zu dienen.

Etwa im 7. Jahrhundert vor Christus hat man angefangen Münzen zu prägen, auf denen jedoch Bilder heidnischer Götter erschienen. Dadurch wird man zur Vermutung getrieben, daß die Verbindung zwischen Religion, und Geld weiterbestehen blieb.

II.

Daß das Geld eine eigenartige Wirkung auf den Menschen ausübt, hat sich durch die Jahrhunderte bestätigt.

Es gibt augenscheinlich wenige Menschen, die das Stadium des Apostels Paulus erreicht haben, das in den Worten Ausdruck findet: "Ich habe gelernt. . .mir, worin ich bin, genügen zu lassen."

Geld hat die Neigung zur Anhäufung anzuspornen. Die Anhäufung des Geldes jedoch bewirkt bei den Menschen Sorge. Fälschlicherweise nimmt man an, daß Besitz auch Sicherheit und Sorglosigkeit einziehen läßt. In Wahrheit ist es jedoch so, daß angehäuftes Kapital den Besitzer beständig mit Sorgen erfüllt, da er sich verpflichtet fühlt, die Summe am Wachsen zu erhalten. Er kann sich in der Regel nicht dazu überwinden, von diesem Gut Gebrauch zu machen. Die Reserve soll eben für den zukünftigen Notfall aufbewahrt bleiben. Wieviele gibt es wohl, die von ihrem Ersparten niemals Gebrauch machen! Die Reserve hat ihnen also keine wirkliche Sicherheit gegeben und auch bestimmt keine Sorglosigkeit. Daher sagt Bonhöffer so passend: "Der Mißbrauch der Güter besteht darin, daß wir sie als Sicherung für den nächsten Tag gebrauchen. Sorge ist immer auf das Morgen gerichtet. Die Güter sind im strengsten Sinne aber allein für das Heute bestimmt. Gerade die Sicherung für den morgigen Tag macht mich heute so unsicher." "Nachfolge" S. 115. Hier liegt der Grund, weshalb Jesus vor dem Ansammeln der Schätze auf dieser Erde warnt und zur Sorglosigkeit auffordert, die die Zukunft vertrauensvoll in Gottes Hand legt.

Manche verzehren sich aber in ihren Sorgen nicht nur um das, was sie besitzen, sondern auch um die ihnen entschlüpften Möglichkeiten, ihren Besitz zu vermehren. Ihnen stehen diese Zahlen als Verluste vor Augen, die sie schwer verschmerzen können. Sie haben es nicht gelernt, daß man nie verlieren kann, was man noch nicht besessen hatte. Wer sich dieser Neigung hingibt, ist bestimmt schon Sklave seines Besitzes und wird nie in Sorglosigkeit Freude an ihm haben, sei es viel oder wenig, was er sein eigen nennt.

Das Geld hat ferner die Tendenz, den Menschen dahin zu beeinflussen, daß er ihm eine allumfassende Kraft beilegt. Wer diese Einstellung hat, übersieht natürlich, daß vieles um keinen Preis erworben werden kann, sondern als freie Gabe Gottes entgegen genommen wird. Weil aber das Geld eine Erwerbskraft hat, kommt man leicht zu der Auffassung, man könne alles damit anfangen. Somit wird das Geld im Denken des Menschen zum Allmachtsmittel, und alles, was erworben werden kann, wird zur Kaufware. Hier liegt eine der größten Gefahren, die das Geld in sich birgt.

Nicht nur Gegenstände, sondern auch moralische Werte, Leistungsfähigkeiten, ja auch Menschen scheinen einen Handelswert bekom-

---

nehmen stetig zu. Je mehr wir nach Reichtum streben und je reicher wir werden, umsoweiter entfernen wir uns von denen, die unser Mitgefühl haben sollten und umsomehr schließen wir unser Herz zu — so nennt's der Apostel Johannes — wenn wir den Bruder darben sehen.

Wir leben heute in einer Welt, in der es sehr gut möglich sein sollte, die Armut abzuschaffen. Es fragt sich nur, ob wir darum besorgt sind, das Leben des Nächsten zu heben. Drei Millionen Arme in einem Lande, das ungeheuer reich ist! Und wir können nichts tun? Vielleicht, weil wir unser Herz zugeschlossen haben. A.W.S.

men zu haben. Dr. Piper sagt hierzu: "Wir haben das Stadium erreicht, daß man praktisch alles im menschlichen Leben in Geldwerten auszudrücken pflegt. Professoren, Künstler und Beamte können gekauft werden — gerade in derselben Weise wie Tomaten und Steak." Und vielleicht wären hier noch weitere Berufszweige einzuschließen.

Wenn es dahin gekommen ist, daß jedes Ding und jede Sache nach dem Geldwert berechnet wird, ist eigentlich alles — der Mensch eingeschlossen — auf Handelsboden geraten. Das Geld hat die Tendenz, den Menschen zu der Berechnung zu veranlassen, wieviel ihm der Mitmensch wert ist. Unwillkürlich geschieht dies dann auf Grund der Geldbasis. Damit wird aber der Mensch seines Adels beraubt.

Von dieser Einstellung zum Mitmenschen bis zur Erhebung des Geldes zum Götzen ist nur ein Schritt. Es scheint so, als wäre die ganze menschliche Gesellschaft der Vergötterung des Geldes rettungslos anheimgefallen.

Das wäre auch wirklich so, wenn Jesus uns nicht einen Ausweg gezeigt hätte. Auch hier, wie in allen anderen Dingen, zeigt Christus den Suchenden die Freiheit, zu der nur Christus allein befreien kann.

III.

Was lehrt eigentlich das Neue Testament bezüglich der Einstellung des Christen zum Geld oder zum Besitz im allgemeinen?

1. Daß die Gläubigen, die Apostel, ja der Herr Jesus selbst nicht ohne Geld und den Gebrauch der Güter fertig werden konnten, ist aus den Berichten der Heiligen Schrift ersichtlich. Es ist ja auch gar nicht anders denkbar. Man muß sich in diesem Leben die Dinger dieser Welt aneignen und von ihnen Gebrauch machen. Der Herr Jesus hat keine Einwände dagegen erhoben.

Daraus möchte man nun fast den Schluß ziehen, daß der Besitz die geistliche Entwicklung des Menschen nicht nur nicht gefährde, sondern sogar fördere. Wenn Besitz eine Gabe Gottes ist, sollte es eigentlich so sein. Dem ist aber nicht so! Versucht man es, Gott und Geld nebeneinander wohnen zu lassen, wird man bald von der Richtigkeit des Wortes Jesu überführt: "Niemand kann zwei Herren dienen!" Der Herr Jesus weist darauf hin, daß die irdischen Schätze fähig sind, das Herz des Menschen gefangenzunehmen. Sie beabsichtigen stets, den Eigentümer voll und ganz in Beschlag zu legen und von Gott zu entfremden. Da aber das Sammeln der Schätze beim Menschen eine Charaktereigenschaft ist, sollte er sich um bleibende himmlische Güter bemühen. Dabei kommt nicht in Betracht, wie viel oder wie wenig man hat; denn auch das Geringste im Besitz des Menschen kann zum Abgott werden.

Darnach hätte es nun fast den Anschein, als wäre es der einzige Ausweg für den Christen, sich alles Besitzes zu entsagen. Aber dahin geht die Unterweisung der Heiligen Schrift auch wiederum nicht.

Tersteegen singt wohl:

"Man muß wie Pilger wandern,
frei, bloß und wahrlich leer;
viel sammeln, halten, handeln
macht unsern Gang nur schwer.
Wer will, der trag sich tot;
wir reisen abgeschieden,
mit wenigem zufrieden;
wir brauchen's nur zur Not."

Aber dem Herrn Jesus ging es nicht darum, seine Jünger zu vollkommenen Asketen zu erziehen. Wenn er den reichen Jüngling zum Verkauf seiner Güter aufforderte, muß das eine persönliche Begründung gehabt haben. Auch der reiche Kornbauer in Lukas 12 wird nicht deswegen zum Narren gestempelt, weil er Güter besaß.

Die Heilige Schrift lehnt also das gleichzeitige Nebeneinander von Gott und Geld klar ab, macht aber auch nicht die absolute Trennung beider zur Bedingung für Jüngerschaft.

2. Wo liegt die Lösung des Problems? **In der Unterordnung des Besitzes unter den Gehorsam Christi.** Das Trachten des Menschen soll vor allem auf das Reich Gottes gerichtet sein — nicht auf den Erwerb der irdischen Güter. Wer Got und sein Werk an erste Stelle setzt, läuft nicht in Gefahr, von den Gütern, die ihm Gott aus Gnade zufallen läßt, umstrickt zu werden. Er wird auch keine Schwierigkeit haben, sich nach Pauli Unterweisung als Verwalter Gottes anzusehen, dem die Güter nicht gehören, sondern nur anvertraut sind. Er muß also mit diesen für Gott und nach göttlicher Anweisung umgehen.

3. Verschiedene Handlungsweisen werden im Neuen Testament angedeutet, aus denen diese menschliche Unterordnung unter Gott als den eigentlichen Eigentümer der Güter deutlich hervorleuchtet.

Jesus erlaubt seinen Nachfolgern, sich mit dem Mammon Freunde zu erwerben. Das heißt, die Jünger sollen ihre Mitmenschen so behandeln, daß diese nie unter den Eindruck kommen, jene seien Geizige, die ihr Geld zum Götzen erhoben haben. Man kann das Wohlwollen der Menschen leicht "kaufen". Wer beim Bezahlen nicht allzu sehr darauf bedacht ist, ja nicht zu viel zu bezahlen und beim Entgegennehmen der Zahlungen nicht zu scharf darauf achtet, ob er auch wirklich ganz zu dem Seinigen gekommen sei, kauft sich oft Freunde für winzigkleine Summen. Die Willigkeit, um Jesu willen — so oder anders — etwas einzubüßen trägt für den Christen immer gute Zinsen in Achtung und Ruf. Wer aber den Eindruck hinterläßt, er sei sehr um das Seinige besorgt, erleidet unberechenbare Verluste an Vertrauen und Aufgeschlossenheit ihm und seinem persönlichen Zeugnis gegenüber.

Finanzen dürfen dem Christen nie den Weg zum Herzen des Mitmenschen verbauen. Diese Unterweisung gibt uns der Herr Jesus in der Bergpredigt. Wer Geld hat, soll es dem nicht absagen, der es ihm "abborgen" will, da er sich leicht durch das Vorenthalten des Geldes die Tür zum Herzen verschließen könnte, wenn er mit der Botschaft des Evangeliums käme. Der Meister gebietet sogar noch weiteres. Wenn Ansprüche auf das Gut des Christen kommen, soll er willig sein, diese Ansprüche über das Erwarten des Fordernden zu befriedigen. Wer behauptet, ein Anrecht auf den Mantel zu haben, soll auch den Rock

angeboten bekommen. Bei solchem Handeln wird man nie seiner Finanzen wegen in bösen Ruf geraten. Im Gegenteil, die Mitmenschen werden dem Christen um dieses Zeugnisses willen Achtung zollen und er erwirbt sich dadurch Freunde.

Paulus deutet eine zweite Art der rechten neutestamentlichen Handlungsweise mit dem Geld an. Er ersucht die Korinther (2. Kor. 12) ihr Geld nach Vermögen dazu zu benutzen, die Gemeinde in Jerusalem zu unterstützen. Einen ähnlichen Gedanken drückt Johannes über diese Art der Geldverwertung aus, wenn er fragt: "Wenn jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu — wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?" Der Herr Jesus schildert den Samariter als solchen, der willig war, für seinen Nächsten das Notwendige hinzulegen. Die Gemeinden der apostolischen Zeit — ja wohl aller Zeiten — gaben zur Deckung der Not.

Ebenso, wie sie diese "Hilfswerke" durchführten, gaben die Gemeinden auch ihren Teil zur Unterstützung der Missionare. Paulus selbst empfing wiederholt Unterstützungen von der Gemeinde in Philippi. Hier wäre es aber wohl am Platze zu bemerken, daß der Apostel nie fordernd dastand. Er hat es auch niemandem erlaubt, irgendwelche Ansprüche auf das Eigentum eines anderen zu machen. Von sich aus versichert er die Korinther: "Ich suche nicht das Eurige, sondern Euch!" (2. Kor. 12, 14).

Es gehört fernerhin zur richtigen neutestamentlichen Abschätzung des Geldes, daß man seine Hoffnung ganz auf den Herrn setzt und nicht doch noch ein bißchen auf das, was besitzt. Wer es lernt, an seinen Gütern vorbeizudenken und allein auf die Gnade Gottes zu bauen, der wird nicht in die Versuchung kommen, mit dem reichen Kornbauern in Lukas 12 zu sprechen: "Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß und trink und habe guten Mut!" Er weiß, die Güter sind dem Menschen vom Herrn für einen bestimmten Zweck anvertraut, doch bestimmt nicht dazu, um als Ersatz für Gottvertrauen zu dienen. Der materielle Segen darf nie zum Fluch werden, wie es in der obigen Geschichte der Fall war. Wer sein Vermögen als Reserve Gottes ansieht, wird schwerlich aus der Abhängigkeit von Gott loskommen. Er wird auch nie seinen Gott durch Geld ersetzen; das Vermögen mag durch Gottes Zulassung oder Fügung plötzlich entrissen werden, und dann wäre alle Sicherheit verschwunden. Und letzten Endes muß ja doch jeder alles zurücklassen, wenn er vom Herrn abgerufen wird.

Die neutestamentliche Ermahnung geht also dahin, daß sich die Gläubigen nicht vom Geld verblenden lassen sollen. Frei von allen Bindungen, außer der Gebundenheit an Gott, soll der Jünger sein Vermögen aus des Herrn Hand nehmen und davon für sich und für andere nach göttlicher Anweisung Gebrauch machen. So kann er sich der Freiheit in Christo auf dem Gebiete der Finanzen erfreuen.

Thank-you Mennonite Brethren,

for helping us help the churches in the 80's!

Recent seminary graduates in ministry include:

Pastoral ministries

1980 Gary Badker, Beatrice, Neb.
John Baize, Wichita, Kan.
Dennis Fast, Hillsboro, Kan.
Robert Friesen, Chilliwack, B.C.
Erich Giesbrecht, Filadelfia, Paraguay
Jeff Kemmerer, Portland, Ore.
Ralph Klassen, Lethbridge, Alta.
Ted Klassen, Lethbridge, Alta.
Dean Williams, Fresno, Calif.

1981 David Ball, Sacramento, Calif.
Larry Ediger, Bismarck, N.D.
John Ewert, Campbellford, Ont.
Ron Friesen, Phoenix, Ariz.
Ron Grosser, Grant, Neb.
Phil Hamm, Orillia, Ont.
Roger Ingvoldstad, Portland, Ore.
Ross Neufeldt, Richmond, B.C.
James Pike, Kitchener, Ont.
Bruce Porter, Reedley, Calif.
Robert Rempel, Winnipeg, Man.

1982 Cliff Janzen, St. Catharines, Ont.
Lynn Jost, Kingsburg, Calif.
Harold Krahn, Brandon, Man.
Wally Kroeker, Boissevain, Man.
Bennet Peters, Okeene, Okla.
Donn Rojeski, Fresno, Calif.
Russel Toews, Kelowna, B.C.
Rudy Unger, Burnaby, B.C.
Victor Wall, Filadelfia, Paraguay
Gary Wiebe, Delft, Minn.

Missionary ministries

1980 Betty Funk, BOMAS, Zaire
Charles Pankratz, MCC, Egypt
Arnold Prieb, BOMAS, Zaire
Heinrich Ratzlaff, Mental Health Center, Paraguay

1981 Albert Friesen, BOMAS, Germany
Sam Myovich, MCC, Poland
Louise Oppel, BOMAS, Zaire

1982 Juan Arjona, BOMAS, Mexico
Paul Warkentin, BOMAS, Germany

Conference agencies

1980 Dennis Becker, MB Christian Education, Fresno, Calif.
Nancy Becker, co-editor, *Rejoice!*, Fresno, Calif.
William Dyck, Pacific Family Life, Vancouver, B.C.

1981 Ron Braun, Camp Arnes, Winnipeg

1982 Will Friesen, teacher, Fresno Pacific College, Fresno, Calif.
Jean Theoret, teacher, Institut Biblique Laval, Quebec
John Warkentin, IVCF, Madison, Wisc.

Other ministries

1980 Martin Brasket
Larry Jost
Ken Nightingale

1981 Bruce Ecker
Virgil Suess, Jr.
James Tschida

In process for pastorate

1982 David Loewen
Paul Lugowski
Byron Neufeld
Vern Redekop
Wendell Unrau

Summary: 57 Mennonite Brethren; 40 non-Mennonite Brethren (not included in above). Total: 97.
Applications for September admission still being received.

Mennonite Brethren Biblical Seminary • 4824 E. Butler • Fresno, Calif. 93727

MCC Nachrichten

MCC-Vertreter zu Moskauer Friedenskonferenz eingeladen

Peter J. Dyck, früher Europa-Sekretär des Mennonitischen Zentralkomitees, und Frank Epp, Vorsitzender der MCC-Friedenssektion, werden das MCC auf der Interreligiösen Friedenskonferenz in Moskau vom 10. bis zum 14. Mai vertreten.

Die Einladung zum Besuch der Konferenz kam zuerst von Alexej Bychkow, Exekutivsekretär des All-Unionsrates Evangelischer Christen und Baptisten, als er im vergangenen November die MCC-Zentrale in Akron besuchte.

Die Einladung wurde kürzlich durch Telegramme des Metropoliten Filaret bestätigt, dem Vorsitzenden des Internationalen Vorbereitungskomitees, der es eine "Weltkonferenz religiöser Arbeiter zur Rettung des heiligen Geschenkes des Lebens vor menschlicher Katastrophe" nannte. Filaret sagte, Leiter von christlichen, Moslem-, Buddhisten- und anderen Gruppen werden zusammenkommen, um Wege "zur Erhaltung des Lebens auf Erden vor einer Nuklearkatastrophe" zu erwägen.

Es gibt berechtigte Meinungsunterschiede bezüglich der Frage, ob das MCC sich an dieser Veranstaltung beteiligen sollte, die von den Sowjets zu Propagandazwecken benutzt werden könnte. Aber die Geschichte des Kontaktes des MCC zu Gemeindeleitern und Gemeinden in der Sowjetunion geht bis zu den Anfängen des MCC 1920 zurück.

Urbane Peachey, Exekutivsekretär der MCC-Friedenssektion, sagte: "Das MCC schätzt die Einladung und begrüßt die Möglichkeit, um auf dieser internationalen Veranstaltung über das Täuferzeugnis zu sprechen sowie uns über die derzeitigen osteuropäischen und internationalen Fragen zu informieren."

Er erwähnte: "Wir haben die starke Verpflichtung, Wege zu finden, das derzeitige Klima der Feindseligkeit zu durchdringen, das das internationale Bild beherrscht, besonders bei den Ost-West-Beziehungen."

Eine ähnliche Konferenz wurde im Juni 1977 in Moskau abgehalten, auf der Walter Sawatsky, jetzt MCC-Europa-Sekretär, und Paul Peachey das MCC vertraten. Das MCC und die Friedenssektion haben seit den 1960er Jahren an den Christlichen Friedenskonferenzen in Prag, Tschechoslowakei, teilgenommen.

Peter Dyck, der jetzt im Ruhestand lebt und nicht mehr aktiv im MCC-Dienst steht, aber für Sondereinsätze bereitsteht, wie z. B. diese Konferenz, meint, daß die Dringlichkeit dessen, ein Zeugnis gegen das Wettrüsten abzulegen, "unsere Anwesenheit fordert, selbst auf die Gefahr hin, daß die Konferenz in einer Weise genutzt wird, die wir nicht schätzen".

Epp und Dyck werden Exemplare von "MCC Message to Interreligious Peace Conference" mitnehmen und verteilen, worin die biblischen Gründe zum Friedenszeugnis und die Täufertradition von jenem Zeugnis dargelegt sind. In der Erklärung heißt es u. a.: "Das Reich Gottes ist ein Reich, in welchem Menschen versöhnt werden, sowohl mit der Gottheit als auch mit der Menschheit (Epheser 2, 11-16). Für uns erfolgte die Offenbarung dieses Reiches am klarsten in Jesus von Nazareth, dessen Lehre, hingebungsvolles Leben, Opfertod und ständige Gegenwart den Weg zum Reich des Friedens weisen ... Wir sollen mit Mächten und Kräften ringen und das Töten unserer Feinde meiden (Epheser 6, 12).

Mennoniten haben nicht nur christliche Gläubige dringend dazu aufgefordert, ihre Schwerter zu Pflugscharen zu verwandeln, sondern haben auch alle Völker und Nationen dazu aufgefordert. Heute ... bitten wir die Großmächte dringend, das Wettrüsten aufzugeben, und besonders das Atomrüsten...

So düster die Aussichten in der heutigen Welt sind, so sind wir nicht ohne Hoffnung ... Mögen die Menschen jedes Glaubens sich in der starken Erwartung vereinen, daß Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden, daß moderne Bomben zu Brot verwandelt werden. Mögen die Regierungen überall das Wort hören. Die Welt wartet!"

Der Evangelist Billy Graham hat ebenfalls eine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz angenommen und man rechnet damit, daß er dort eine Ansprache halten wird, trotz des Druckes von seiten des Präsidenten Reagan, die Konferenz nicht zu besuchen.

MCC (Akron)

Nach 4 1/2jähriger Suche Wasser in Botswana gefunden

Wenn du nicht gleich Wasser findest, versuche es noch einmal. Und wieder und wieder. Personal des Mennonitischen Zentralkomitees und andere Mitarbeiter, die sich um Neuansiedlung für 30 bis 40 Basarwa-Familien (Buschmenschen) im westlichen Botswana bemühten, versuchten es im Laufe von 4 1/2 Jahren achtmal, ehe sie Mitte Februar endlich Erfolg hatten.

"Wir haben das kostbare Wasser geschmeckt und wissen, daß es gut ist, ohne jegliche Spur von Salz", berichteten Randy und Roxane Ewert von Bingham Lake, Minn., nachdem die staatlichen Brunnengräber beim neunten Versuch in 500 Fuß Tiefe auf Wasser stießen.

Eine Mannschaft stellte fest, daß das Bohrloch schätzungsweise fünf Gallonen pro Minute ergeben würde — nicht genug für eine große Siedlung, aber für den Anfang genug. Es wird bald mit der Arbeit an einem anderen Loch begonnen werden, obwohl Landstreitigkeiten dem Projekt ein neues Hindernis in den Weg zu legen scheinen.

Das MCC befaßte sich auf Ersuchen der (schwarzen) Niederländischen Reformierten Kirche in Afrika (NGKA) mit dem Siedlungsplan. Die Kirche betätigt sich auf dem Gebiet der Mission und Entwicklung unter den Basarwa. Viele der Basarwa, die sich stets von der Jagd und vom Sammeln von Nahrung im dürren und halbdürren Kalahari-Gebiet in Botswana ernährt haben, ringen jetzt darum, als Arbeiter auf den

großen Viehfarmen in dem Gebiet zu überleben. — Eine Gruppe von Basarwa-Leitern bat NGKA ihrerseits wandte sich an das MCC mit dem Ersuchen um einen Landwirtschaftsspezialisten, der bei der vorgeschlagenen Neusiedlung in der Nähe der NGKA-Mission in Xanagas hilft.

Dale und Lori Martin, die 1977 kamen und planten, sich hauptsächlich auf landwirtschaftlichem Gebiet zu betätigen, verbrachten schließlich ihre ganze dreijährige Dienstzeit mit dem Versuch, Wasser für die Siedlung zu finden. Ihre Bemühungen wurden von ausgebrannten Kupplungen am Bohrgerät, zerbrochenen Bohrern und Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Ersatzteilen und bei der Reparatur behindert. Obwohl sie darüber enttäuscht waren, daß sie kein Wasser fanden, knüpften die Martins, die jetzt in Morgantown, West-Virginia, leben, enge Bande zu einigen der Basarwa und NGKA-Arbeitskollegen.

Die Ewerts trafen im Juli 1980 ein, als die Tätigkeit an der Bohrstelle Nr. 6 aufgenommen wurde. Trotz "großer Hoffnungen, daß es diesmal klappen würde", wurde auch diese Bohrstelle aufgegeben, als die Arbeiter bei einer Tiefe von 240 Fuß entschieden, daß der Boden zu uneben sei, um tiefer zu gehen.

Die Ewerts meinten nach dem Mißerfolg: "Wir aus dem Westen haben die verrückte Gewohnheit, Erfolg an greifbaren Resultaten und schnell vorangehenden Projekten zu messen. Es fordert Zeit, sich darüber klar zu werden, daß Gottes Wege nicht immer unsere Wege sind." Auf einer Zusammenkunft im April 1981 beschlossen Basawara-Leiter und NGKA- und MCC-Arbeiter, die Bohrarbeiten einzustellen, bis ein größeres, besseres staatliches Bohrgerät eintreffen würde. Die staatlichen Arbeiter konnten in wenigen Tagen das erreichen, was die Missionsarbeiter mehrere Monate kostete.

Außerdem erteilte das Ministerium für Wasser Wasserangelegenheiten die Genehmigung zur Wassersuche in einem neuen Gebiet, unter der Voraussetzung, daß die Einteilung des Landes für den Neusiedlungsplan nach Finden von Wasser erfolgen würde. Staatliche Hydrologen kamen bald zu dem neuen Gebiet, um Bohrmöglichkeiten zu erkunden.

Während sie auf den Beginn der Bohrversuche warteten, halfen die Ewerts bei den Missionsbestrebungen von NGKA in der lokalen Schule, beim Predigen und bei der landwirtschaftlichen Forschung. Die staatliche Bohrmannschaft traf schließlich Ende 1981 ein und fand beim dritten Versuch Wasser.

Was die Aufregung über den Wasserfund beeinträchtigte, war die Entdeckung, daß der Häuptling eines in der Nähe gelegenen Dorfes, kein Basarwa, ebenfalls die Genehmigung zum Bohren in dem neuen Gebiet erhalten hatte und trotz der NGKA gegebenen Versprechen ebenfalls gesetzlichen Anspruch auf das Land haben könnte, wo das Wasser gefunden wurde.

"Das Bohren nach Wasser ist in Botswana eine sehr politische Sache", bemerken die Ewerts. "Das Schlimmste ist, wenn man merkt . . . daß die Basarwa auf der untersten Stufe der sozialen Leiter stehen und keinen politischen Einfluß haben."

Randy Ewert und Mitarbeiter der NGKA-Mission sind mit Regierungsvertretern zusammengekommen, um zu versuchen, den Disput zu schlichten, und hoffen, daß ein Abkommen erreicht werden kann, das es den Basarwa ermöglichen wird, mit der Neusiedlung voranzugehen.

Die Ewerts schließen: "Wie die Straßen in Botswana erscheint auch diese 'Straße' zum Beginn einer Neusiedlung lang und holprig zu sein."

Bernie J. Bayless
MCC-Informationsdienst

Wir sind zum Mahl geladen.
Der Herr ruft uns zu Tisch
wie einstmals seine Freunde
zu Wein und Brot und Fisch.
Er ruft uns Menschen alle,
er zieht die Grenzen nicht.
Denn die im Dunkeln leben,
holt er zu sich ins Licht.

Daß wir gemeinsame essen
heißt, daß uns nichts mehr trennt,
daß einer sich zum andern
und so zum Herrn bekennt.
Sein Leben und sein Lieben
ist der Gemeinschaft Kern;
Gemeinschaft ist das Leben.
Wir sind der Leib des Herrn.

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Für gute Feuerversicherung in B.C.

* *Freundliche Bedienung*
* *Gute Preise* * *15% Rabbatt für 65 jährige*
* *Eure mennonitische Gesellschaft*

Roberts Mutual Fire Insurance Company
32046 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131 — J.H. Derksen, Agent

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Missionsnachrichten

Zwei neue Stadtgemeinden in Indien gegründet

Die Mennoniten Brüdergemeinde Indiens hat vor kurzem zwei neue Gemeinden in Hyderabad, einer zweimillionen-Stadt in Süd-Indien, eingetragen.

Laut M.A. Solomon, dem Kassenwart des Vorstandes der Gemeinden, wurde die erste Gemeinde im "Raja Colony" Bezirk der Stadt organisiert, wo einige mennonitische Familien aus beruflichen Gründen hingezogen sind. Die Gruppe, die bis dann von der "World Missionary Evangelism" Organisation geleitet wurde hatte ihren Pastor verloren und war dabei, sich neu zu organisieren.

Nach Beratung mit dem ehemaligen Pastor und dem Vorstand, feierte die Versammlung am 10. Januar ihren Gründungsgottesdienst und nannte sich "Elim Mennonite Brethren Church". Das Gebäude und dazugehörige Land wurden Gott in einer Zeremonie geweiht, die vom Vorsitzenden des Vorstandes, P.B. Arnold, und anderen Mitgliedern des Ausschusses geleitet wurde. Der unter der Missionsbehörde arbeitende Missionar Ted Fast brachte eine Botschaft unter dem Thema "Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in Wahrheit anbeten." Anschließend wurde das Abendmahl gefeiert.

Zwei Wochen später wurde eine Gruppe, die ihre Gottesdienste in Englisch abhält, in dem "Abids" Bezirk der Stadt offiziell eingeweiht. Die Veranstaltungen werden von M.B. Devadas, einem ehemaligen MCC-Arbeiter in Vietnam und Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde, mit Hilfe von Fast geleitet. Die Gemeinde dient "den wachsenden geistlichen Bedürfnissen der ausgebildeten Jugend, Christen von anderen Staaten, die in Hyderabad arbeiten, Besuchern vom Ausland und mennonitischen Familien, die in der Stadt wohnen", sagt Solomon.

Die Idee, eine englische Gruppe zu haben, entstand letztes Jahr, als P.B. Arnold im Vorstand inoffiziell erwähnte, daß er sich nie wohlfühlen würde, Lieder in englisch zu singen, was einige Inder sehr gerne tun. (Die Hauptsprache der Mennoniten Brüdergemeinden ist Telegu.) Er schlug dann vor, daß der für Gemeindebau verantwortliche Zweig der Gemeinde die Möglichkeit untersuchen sollte, englische Gottesdienste in Hyderabad abzuhalten.

Da Devadas in der Stadt war und man ein gutes Angebot für einen Versammlungsort im Abids Bezirk erhielt, wurde die Idee schlielich angenommen. Salomon berichtet, daß der Besuch jetzt schon "ermutigend" sei, und daß "die Jugend großes Interesse zeige".

Zusätzlich zu den Hyderabad Gemeinden, wurde am 21. März noch eine Gemeinde in Arkapally, einem entlegenen Dorf in der Kalwakurthy Region, gegründet, wo die Mennoniten Brüdergemeinde schon einige Gemeinden hat.

Einige der 35 Mitglieder der neuen Gruppe sind Gläubige, die sich 1965 durch einen evangelistischen Einsatz bekehrt hatten, aber nicht genügend geistliche Pflege erhielten. Der neuen Gemeinde wurde ein Versammlungsregister und eine Satzung übergeben und die Unterstützung der Konferenz zugesichert.

Byron Burkholder

Noch immer Americana, aber nicht mehr Novato

Letzten Herbst kamen Don und Marie Faul nach Mundo Novo, einem schnellwachsenden Ort, an der brasilianischen-paraguayischen Grenze, um bei einer Gemeindebau-Arbeit der portugisisch-sprechenden Mennoniten Brüder Vereinigung Brasiliens mitzuhelfen. Die am 18. März erschienenen Nachrichten berichteten von dem evangelistischen Dienst unter den 12 000 Bewohnern; heute bringt Marie einige Gedanken über die Anpassungen, die ein Amerikaner in einer Arbeit wie dieser durchzumachen hat:

"Tchou Americana!" ruft ein strohblondes Mädchen vom Dach des fensterlosen, unfertigen roten Ziegelhauses, als ich auf meinem Weg zur Stadtmitte den Hügel hinaufsteige.

Ich antwortete im Weitergehen mit einem "bye" und bin ermuntert durch die Freundlichkeit und den Mut des kleinen Knirpses. Mir wird bewußt, daß ich eine neue Identität als **Americano** bekomme — eine Erinnerung, daß Don und ich die einzigen Amerikaner in Mundo Novo sind.

Später in der Drogerie greife ich in meine Tasche, um für einige Kleinigkeiten zu bezahlen, und — entdecke, daß ich keinen Penny habe! Der Drogist gibt mir mein Päckchen mit einer Geste, die sagt "Ist schon gut", während ich verspreche, meine Schulden innerhalb einer Woche zu bezahlen. Keine Rechnung wird ausgestellt, kein Papier unterschrieben. Vielleicht habe ich Etikett **"Novato"** (Neuankömmling) verloren und werde Teil der Ortsgemeinschaft.

Den Hügel wieder hinuntergehend, komme ich am frisch gestrichenen, mit Stuck verzierten Haus unserer Mitarbeiter Luis und Oli Ribas vorbei und preise den Herrn für ihr Dasein in diesem Ort. Als wir ankamen, halfen sie und ihre drei Kinder uns beim Putzen, Streichen, Aussuchen von Möbeln und Kennenlernen neuer Freunde.

Jeden Sonntag halten wir einen Gottesdienst mit den Ribas' und zwei anderen gläubigen Familien. Die Gruppe ist klein, aber seit unserer Ankunft konnten wir uns in drei Sonntagsschulklassen teilen: Erwachsene, Jungscharalter und die ganz Kleinen. Das Durchschnittsalter beträgt etwa 30.

Zwei der neuen gläubigen Erwachsenen sind Juraci und Neuza, die langsam in ihrem Glauben wachsen. Sie kämpfen nicht nur mit Armut und schlechten Gewohnheiten, sondern werden auch mit anderen "religiösen" Gruppen konfrontiert, die neue Mitglieder suchen.

Arioldo, ein 22-Jähriger, der sein Universitätsstudium abgeschlossen hat, ist ebenfalls Grund zur Freude. Jahrelang war dieser Sohn eines der ersten Ansiedler des Ortes enttäuscht und bedrückt in seiner

Suche nach Frieden mit Gott. Einige intensive Bibelstudien mit einer deutlichen Erklärung des Planes Gottes für die Menschheit halfen ihm in die Familie Gottes, wo er jetzt den Frieden und die Freude eines wiedergeborenen Christen erlebt. Sein Zeugnis hat sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet. Wann werden andere ihm folgen wollen?

Während ich zu meinem weißen Stuckhaus zurückkehre, das nur einen halben Block von dem roten Ziegelhaus meiner kleinen Freundin entfernt ist, denke ich über meinen Namen **"Americana"** nach. Tief in meinem Herzen wünsche ich mir, daß er mit Christus identifiziert wird und ich dadurch andere auf Ihn hinweisen kann. Marie Faul

Wachstumsmöglichkeiten für das TEE Programm in Zaire

"... da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben ..." Dieser Vers in Hebräer bekam eine neue Bedeutung für mich und meine Frau Sophie als wir unser Heim in Kajiji, Zaire am 29. Januar verließen, um auf einer 3000 Kilometer umfassenden Reise die Dörfer zu besuchen, in denen die Mennoniten Brüdergemeinde ihr "Theological Education by Extension" Programm durchführt.

Als sich unser Diesel-Ford mit Vierradantrieb aus Kajiji bewegte, wünschte uns eine große Menge Gottes Segen. Es sollten sieben Wochen vergehen, bevor unsere Mission beendet sein würde. Als wir durch die Dörfer fuhren und in einigen anhielten, waren dort weitere Zeugen, um unser merkwüdiges Fahrzeug zu bestaunen: hinten war ein Wohnwagen angekuppelt, vorne ein Motorrad montiert (für kürzere Fahrten) und zwei weiße Missionare im Inneren. An manchen Orten versuchten die Dorfbewohner Kopien aus Bambus von unserem Ford und dem Wohnwagen zu machen.

Der Zweck unserer Reise, auf der wir von unserem TEE Assistenten und dem Missionskoordinator der Gemeinden in Zaire begleitet wurden, war, Examen durchzuführen und Seminare in den TEE Zentren zu leiten, wo der Unterricht, als Alternative zu üblichen Bibelschulen, zu den Leuten gebracht wird, die begierig sind, als Prediger oder Laien in den Gemeinden zu dienen.

Während der Reise konnten wir sechs neue TEE Zentren aufbauen und 145 neue Studenten aufnehmen, womit die Gesamtzahl auf 481 im südlichen Distrikt der Mennoniten Brüdergemeinden anstieg. (In der ganzen MB-Konferenz in Zaire, die die Gebiete nördlich und nordwestlich von Kajiji — Kikwit und Kinshasa — einschließen, sind über 800 Studenten in etwa 86 TEE Gruppen eingetragen.)

Dieser Wachstum schien jedoch klein, verglichen mit den ungeheuren Möglichkeiten für Bibelunterricht in den Gebieten, die wir besuchten. Auf dem Weg nach Kibenga, einer ehemaligen Missionsstation, wollten wir ein Dorf umfahren, bogen jedoch falsch ab und kamen nach Ngombiarumba. Hier saßen einige Christen unter einem Baum und sprachen mit Nicht-Christen über den Glauben. Sie redeten über Leben nach dem Tod und brauchten mehr Antworten. Wir hielten an, betraten die aus Bambus und Gras gebaute Kirche und begannen über Leben, Tod und den Heilsplan zu sprechen.

Begierig nahmen sie die Botschaft an und nach vielem Drängen überredeten sie uns zu übernachten. Nach einer weiteren Versammlung am Abend und einer am nächsten Morgen, übergaben 17 Leute ihr Leben Christus und wurden zu der "Wolke von Zeugen" hinzugefügt. Selbstverständlich wurden wir als willkommene Gäste behandelt.

Eine andere Gruppe von Christen, die darauf bestand, daß wir bei ihnen übernachteten, war die Gemeinde in Tembo, einem Ort an der angolischen Grenze. Während unseres Aufenthalts dort, wurden wir mit einer Mutter verglichen, die ihr Kind für eine kurze Sekunde stillt und dann auf's Feld geht und denkt, das Baby sei befriedigt. Zu oft kommen wir und gehen zu früh, sagten uns die Gläubigen, und wir können das Füttern nicht gründlich genug tun. Es war deshalb eine Freude, noch etwas länger zu bleiben, um ihren Wünschen nachzukommen.

Eine ähnliche Reaktion erwartete uns in der Kasa-Gegend, in der sich 252 Dörfer und mehr als 32 Städte befanden; dort haben wir nur 67 Gläubige und sieben oder acht Älteste und Diakone. Acht Häuptlinge waren angereist, um uns zu sehen, und waren entschlossen, nicht eher nach Hause zu gehen, bis sie gehört und überzeugt waren, daß unser Erscheinen nicht nur eine Erscheinung war, sondern daß wir da waren, um Gemeinden zu bauen und Entwicklungsarbeit in der Gegend zu tun.

Sie sagten uns, daß dies unsere letzte Chance wäre, bevor sie uns die Türen schließen würden. Ursprünglich hatten sie zwei Missionsehepaare verlangt, gaben sich dann jedoch mit dem Kompromiß zufrieden, daß wir versprachen, die Kasa-Gegend vier Mal jährlich zu besuchen. Wir versicherten ihnen auch, daß wir das Gebiet prüfen und dann mit ihnen entscheiden würden, was wo getan werden müßte.

Während unseres Aufenthalts in Kasa hatten wir das Vorrecht, die Wahl eines unserer gläubigen Lehrer mitzuerleben — ein Bibelschulabsolvent und Sohn eines Häuptlings; er wurde Groß-Häuptling der ganzen Gegend. Vor der Endwahl trafen sich der Pastor, die Familie des Kandidaten und ich zum Gebet und legten die Wahl in des Herrn Hand. Wir waren überglücklich als er gewann.

Es zeigte sich, daß die Reise eine großartige Gelegenheit war, viele der 25 000 Mitglieder zu treffen, die den Mennoniten Brüdergemeinden in Zaire angehören. Wir hatten nicht nur die Freude, TEE Gruppen zu besuchen, sondern auch evangelistische Veranstaltungen zu leiten, beim Bau eines neuen Daches für die große Kingwangala Gemeinde zu helfen und an der Einsegnung der 16 Diakone und Ältesten der Gemeinde in Panzi teilzunehmen.

Wir sind froh und entschlossen, in Gottes Kraft zu gehen, um den großen Befehl Jesu auszuführen: Jünger zu lehren, alles zu halten, was er befohlen hat. Und er wird zu der "Wolke von Zeugen" in Zaire hinzufügen.

John Esau, in Kajiji

Missions-Kurznachrichten

— Die Mitglieder der Mennoniten Brüdergemeinde in Tokuyama, Japan, setzten am 7. Februar einen aus sechs Brüdern bestehenden Gemeinderat ein. Vorsitzender des Rates ist **Tetsuya Sekai**, Präsident einer Baufirma in Tokuyama. Zu den anderen fünf Mitgliedern gehören ein Elektro-Ingenier, ein Arbeiter in einer Lagerhalle, ein Künstler, ein Professor für Wirtschaft und ein Geschäftsführer eines kleinen Lebensmittelgeschäftes. Der neue Rat traf sich zur ersten offiziellen Sitzung am 26. März, um die Aufgaben der Gemeinde zu planen und ein Budget für 1982/83 aufzustellen. Laut **Roland Wiens**, der unter der Missionsbehörde Gemeindebauarbeit tut, war eins der wichtigsten geschäftlichen Angelegenheiten der Bau des geplanten Pfarrhauses für den Prediger, den die Gemeinden in nächster Zukunft anzustellen hofft.

— Diesen Winter hatte **Gerhard Jantz**, der unter der Missionsbehörde arbeitet, die Gelegenheit, an der Beerdigung von Rupert Struber zu predigen, einem Nachkommen einer berühmten Persönlichkeit in den napoleanischen Kriegen und Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde in Salzburg. Das Begräbnis fand in Werfen statt, wo vor 250 Jahren evangelikale Christen wegen ihres Glaubens gefoltert wurden. Der Bürgermeister und andere vornehme Würdenträger nahmen an dem Ereignis teil. Etwa 450 Verwandte und Freunde füllten die katholische Kirche, zu der viele aus Strubers Familie in der Gegend gehören. "Das Programm war ganz in unserer Hand", schreiben Gerhard und seine Frau **Anna**. Mitglieder einer Baptistengemeinde sorgten für die Musik und Jantz predigte eine evangelistische Botschaft aus dem Johannes-Evangelium. Jantz' waren "erstaunt über die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Wir haben jetzt einige Einladungen von Familienmitgliedern. Gott könnte dies als Same für einen Hausbibelkreis in Werfen gebrauchen."

— Die 13 Mennoniten Brüdergemeinden in Kanshasa, Zaire, wachsen und bilden neue Gruppen. Dadurch wächst der Bedarf an Sonntagschulmaterial und anderer Literatur immer mehr. **Margaret Dyck**, die unter der Missionsbehörde Literaturarbeit tut, hat kürzlich ein aus 20 Lektionen bestehendes Handbuch für Taufkandidaten in den Kituba-und Lingala-Sprachen fertiggestellt. Das Manuskript wird zur Zeit von Leitern der Gemeinden überprüft. Bis das Handbuch gedruckt wird, benutzen Pastoren Durchschriften davon zum Unterricht. Dyck berichtet, daß außerdem zur Zeit Sonntagsschulmaterial für die Mittelstufe von einem anderen Literatur-Arbeiter von Kituba auf Lingala übersetzt wird, und daß ein Theologiestudent dabei ist, biblische Lektionen für die von den Mennoniten Brüdergemeinden geführten Grundschulen zu schreiben.

— Bei ihrer Ankunft in Taxilla, Pakistan diesen Winter, begann für **Dr. Herb und Ruth Friesen** ein unglaubliches Programm. Als einer der vier Augenärzte in dem von den Presbyterianern geführten Krankenhaus (von der Missionsbehörde unterstützt), mußte Herb jeden Morgen zwischen 2.00 und 4.00 Uhr aufstehen, um die Hunderte von Patienten zu untersuchen, die zur Augenbehandlung zum Krankenhaus kommen. Erst danach kann eine andere Besatzung von Ärzten die Operationen durchführen. Als im April zwei Augenärzte kamen, um im Krankenhaus zu helfen, wurde Herbs Programm "recht bequem": Arbeitsbeginn um 6.00 Uhr. Friesens sind zur Zeit beim Sprachstudium und planen, Ende dieses Jahres die Arbeit im Krankenhaus wieder aufzunehmen.

— Sechs Gemeindebauarbeiter absolvierten kürzlich vom "Missionary Training Centre of PIPKA", dem Missionszweig der einheimischen Muria Mennoniten Gemeinde in Indonesien. Laut **Dale und Joyce Warkentin**, die am MTC arbeiten (von der Missionsbehörde unterstützt), fand die Absolvierungsfeier während einer lebhaften Kampagne für Indonesiens Wahlen statt. Die Absolventen, die von muslemischem, hinduistischem und konfuzianischem Hintergrund kommen, sind für drei Monate zur Orientierung in Mennoniten Gemeinden eingesetzt worden, bevor sie Gemeindebaudienste auf den indonesischen Inseln Sumatra, Kalimantan und Java beginnen.

— Nach einigen Monaten in Europa haben **Cornie und Elfrieda Balzer** — die ersten europäischen Vertreter der Radiostation HCJB in Quito, Ecuador — ihr Basisbüro in Seeheim, Westdeutschland eingerichtet. Bis jetzt hat Cornie neben den Gemeindebesuchen für HCJB teilzeitlich in der Bibelschule Bergstraße in Seeheim Musik unterrichtet.

— Die Mennoniten Brüdergemeinde in Nuevo Ideal, Mexiko, feierte am 4. April ihren ersten Ordinationsgottesdienst für einen der Mitglieder. **John Wall**, Absolvent des "Rio Grande Bible Institute" in Texas, wurde für einen Dienst in Süd-Texas ordiniert. Wall stammt von den Alt-Kolonie Mennoniten und wurde während eines Aufenthalts in Kanada Christ. Kürzlich beendete er einen christlichen Dienst in Spanien.

Byron Burkholder

Fürbitte

So mancher heut verzagt
und längst schon nicht mehr wagt,
irgendeinem
ein Zeichen zu geben,
daß er teilhaben möchte
an seinem Leben.
Und so findet er keinen
und bleibt allein.
Dies soll nicht sein,
o Herr, nach Deinem Gebot.
Hilf uns wehren der Not
den Einsamen
Mut schenken,
ihnen zeigen,
daß wir ihrer gedenken
und sie nicht alleinlassen
auf der Welt verlorenen Straßen.
Hilf uns, o Herr.
Laß uns zusammentreten
brüderlich.
Denn die für sich nur beten,
leicht verderben
wie Zweige,
gelöst vom Baum,
die sterben.

Oskar Loy

Wer seine Ansicht mit Gewalt oder Befehl durchsetzen will, beweist, daß sie auf schwachen Füßen steht.
(Michel Montagne)

Einladung zum Südamerikanertreffen

Das jährliche Treffen von Mennoniten, die früher in den verschiedenen Ländern Südamerikas wohnten, findet am 20. Juni 1982, 2.30 Uhr nachmittags im Auditorium der neuen mennonitischen Schule (MEI) in Clearbrook, B.C., statt.

Nach dem formeilen Teil ist von 4-6 Uhr ein sportlicher Teil mit Volleyball und abends von 7-9 Uhr Musik und ein Lichtbildervortrag über Südamerika vorgesehen.

Im Auftrage, Helmut Neudorf

Anleitung

für Sonntagsschul-Lehrer von Prediger A. H. Unruh, D.D. Ich suche nach Heften 1 bis 6. Wenn jemand diese Hefte zum Verkauf hat, der schreibe an:

Anna Klassen
2575 Janzen St.
Clearbrook, B.C. V2T 2R7

Er ist mein Erlöser,
der am Kreuze starb,
Er, der mir das Leben
durch sein Blut erwarb;
Er hat mich geliebet,
Er hat mich erkauft;
Er hat ihm zu eigen
mich mit Geist getauft.

Er ward meiner Seele
Herr und Bräutigam,
Er hat mich behütet
wie ein Hirt sein Lamm.
Er hat mich geleitet
gnädig Jahr um Jahr;
Er trug mich in Schwachheit,
schützte in Gefahr.

Er gab Kraft zum Streiten
in dem heilgen Krieg.
Er, der Überwinder,
gab uns seinen Sieg.
Er, die wahre Sonne,
macht im Leid mich froh;
Er ist ein und alles,
Er ist A und O.

Er wird mit mir wandern
durch das dunkle Tal,
Er wird heim mich bringen
in den Himmelssaal.
O wie wird es klingen
in der Sel'gen Heer!
O wie werd ich singen,
Ewig: Er, nur Er!

Dora Rappard

Einladung

Das Allgemeine Altenfest im Frühling soll in diesem Jahr, so Gott will, in der Zion Mennoniten Kirche stattfinden und zwar am **Sonntag**, dem 13. Juni 1982, 2 Uhr nachmittags.

Vor Anfang wird Musik oder Gesang sein. Der Gastredner wird Prediger F.H. Friesen, Morden sein. Gesang wird von der lokalen Gemeinde gebracht werden. Eine Kollekte fürs MCC und ein einfaches Liebesmahl im Kellerraum in der Kirche schließt diese Feier.

Jedermann ist willkommen, alt und jung!

Ort: – 3 Meilen südlich von Winkler, westlich neben der Southwood Schule.

Grüßend, John J. Janzen
Vorsitzender des Komitees

MENNONITE BRETHREN MISSIONS SERVICES

WACHET UND BETET

Die Missionsbehörde der Mennoniten Brüdergemeinden ermutigt Gemeinden und Einzelne, unter Gebet zu erwägen, wen Gott in die folgenden Dienste in Übersee rufen mag:

Evangelisation / Gemeindebau —Österreich, Brasilien, Kolumbien, Japan und Mexiko
Bibelschullehrer / Pastorenhilfe — Botswana, Kolumbien, Peru und Zaire
Christliche Bildung — Japan
Gesundheitswesen — Zaire

Kurzzeit-Einsätze (2-3 Jahre):

Brasilien — Evangelisation / Jugendarbeit
Japan — Evangelisation / Englischunterricht
Afghanistan — Physiotherapist
Zaire — Krankenschwester / Narkosearzt / Hebamme
— Bauhandwerker / Verwalter
— Lehrer für Bauhandwerk, Mathematik/Physik und Nähen
— Graphiker / Audiovisueller Koordinator

"Missionary assistance program" (1-2 Monate)
Brasilien — Bauhandwerker

Anfragen an:
200 - 1695 Henderson Hwy. Winnipeg, Manitoba R2G 1P1
or
315 South Lincoln Hillsboro, Kansas 67063

Aus den Gemeinden

Erweckung in Niverville, Manitoba

Am 18. April am Abend fingen die Versammlungen mit Bill McLeod und dem Team an. Zu diesem Team gehörten noch zwei andere Brüder, Doug McIntosh und Dale Wheeler, welche über den Gesang und die Musik verfügten. Zu gleicher Zeit waren auch Kinderversammlungen in der nahen "Word of Life" Kirche geleitet von Aunt Pearl, einem vierten Glied dieses Teams. Aunt Pearl hatte so bei 200 Kinder an einem Abend. Mehrere von den Kindern gaben ihr Herz dem Heiland. Natürlich hatte sie auch Hilfe, denn solche Schar Kinder in den Schranken zu halten braucht mehr als nur eine Person. Am letzten Abend, den 25. April, sangen die Kinder etliche von den Liedern, die sie gelernt hatten während den Abenden und sie sangen sehr schön und dann auch noch so von Herzen, es war wirklich ein Genuß sie anzuhören. Als Anerkennung für ihre Arbeit überreichte der Major von Niverville Aunt Pearl noch ein Geschenk.

An den Abenden, wo Rev. Bill McLeod mit dem Worte Gottes diente, machten sich auch mehrere Kinder Gottes frisch auf und andere fanden Frieden mit Gott. Ich erwähne hier etliche der Themen über die der Bruder sprach: Menschenfurcht. Wie hindert uns dieses beim Zeugen. Unglaube. Wenn wir ungläubig sind, kann Gott uns nicht helfen. Psalm 37, 5: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, Er wird's wohlmachen". Dieser Vers sprach in besonderer Weise zu mir. Wenn uns etwas bedrückt sollen wir es im Glauben dem Herrn überlassen und er wird es machen. Er führte auch immer solche passende Beispiele aus der Bibel oder auch aus dem praktischen Leben an. Was mich besonders beeindruckte war, wie der Bruder das Wort Gottes auswendig gelernt hatte und immer anwenden konnte. Er brauchte gar nicht in die Bibel hineinschauen und brauchte auch keine Notizen. Ein Leiter einer Gemeinde von hier las natürlich den Abschnitt zur Einleitung über den Rev. Bill McLeod an dem Abende sprechen wollte. Der Herr gab uns Zeiten der Erquickung.

Die Frauen hatten an einem Nachmittag eine Versammlung in unserer Kirche an der viele teilnahmen. Die Gastrednerin war Evelyn Thiessen und die Klavierspielerin Aunt Pearl. Wir hatten auch eine rege Zeugnisstunde.

Am Sonntagmorgen, den 25. April, diente Rev. McLeod unserer Gemeinde mit dem Worte Gottes und am selben Tage am Abend endeten die Versammlungen im Auditorium der Hochschule.

Mary Pauls, Korr.

Kitchener MB, Ontario

Am Palmsonntag hörten wir im deutschen und auch im englischen Gottesdienst die Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem. Jeder Redner hatte andere Punkte, also keine Wiederholung. Die Lieder waren erhebend. John Goerz sang: "Durch manche Länderstrecke trug ich den Wanderstab" und der Chor: "Lift Up Ye Gates and Let the King of Glory Come In."

Karfreitag morgens wurden 5 Personen getauft und 3 auf ihr Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Da merkt man wieder, wie die Gnade so viel größer ist als die Sünde. Unser Gehilfspastor Jim Pike hatte das Thema: "Wer kreuzigte Jesus?" Judas, Kaiphas, Pilatus, Petrus? "Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein findes des Sandes an dem Meer!" Nach der Aufnahme der Neugetauften wurde das Heilige Abendmahl ausgeteilt. Zum Schluß sangen wir mit großer Freudigkeit: "Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint." Nachmittag war die jährliche Frauen-Gebetsstunde, welche Schwester Anna Matthies leitete. Es wurde für alle Zweige der Gemeinde gebetet, auch für die Mission und die Obrigkeit. So kam Ostern heran und als wir morgens aufwachten, begrüßte uns eine blendend weiße Natur und ehe der Gottesdienst anfing, stürmte es wirklich wieder. Aber nichts konnte unsere Freude dämpfen. Unser Pastor sprach über Apg. 2, 3. Er ist wahrhaftig auferstanden! Der Chor beschloß den Ostermorgen mit Händels "Halleluja". Abends brachte der Chor uns die Kantate: "King of Glory" von Jane Larowe. Bill Lehman war der Vorleser der die Leidensgeschichte bis zur Auferstehung las, umrahmt von Chor und

In der Kitchener MB-Gemeinde wurden acht Personen aufgenommen durch Taufe und durch Zeugnis. Auf dem Bilde, vorne: Bob Somerville, Andrea Litt, Rita Starra, Debra Riley. Hinten: John F. Froese, Pastor, Greg Huebner, Stephen Clarke, Vernon Starra, Donald Riley, Jim Pike, Pastor. Durch Zeugnis: Stephen Clarke, Vernon Starra, Debra Riley.

Solisten. Erschütternd wirkte die Forderung: "Nicht diesen, sondern Barabbas!" Man hörte die Hammerschläge, die Jesus ans Kreuz hefteten, und ahnte die abgrundtiefe Liebe des Heilandes, der den Kelch bis zur Neige trank. Darum ergreift es uns immer wieder, wenn wir lesen: "Aber am ersten Tage der Woche kamen sie zum Grabe...Welch ein Jubel erfüllt die Seele. "Er lebt, Er ist auferstanden!" Der Herr hat unserer Gemeinde durch die Jahre immer gute Dirigenten geschenkt, wofür wir nicht genug danken können.

Den 25. April tagte das jährliche Sängerfest der Ontario Konferenz in unserm Gotteshaus. Nicht nur die Kirche, auch das Auditorium war voll besetzt. Ein Kinderchor geleitet von Linda Koop Dwight, Ontario, sang wunderschön, ebenfalls der Jugendchor geleitet von Jack Willms, Kitchener. Solche Jugendgruppe ist eine wahre Augenweide, auch die Lieder waren gut gewählt. Howard Dyck von der Wilfrid Laurier Universität, Waterloo dirigierte den gemischten Chor. Das "Bless Thou the Lord" war wunderschön, auch "Steal Away to Jesus". "At the River" hätte harmonischer sein können, dafür war "Wehrlos und verlassen" herzerquickend. Zur Abwechslung spielte ein Posaunenchor, Flöten- und Saitenorchester. Letzteres begleitete den Gemeindegesang "Come, Come, Ye Saints" und "Guide Me, o Thou Great Jehovah". Für mich war es ein Höhepunkt. Nebenbei gab es noch eine Kunstausstellung. Da muß man wieder Staunen, wie begabt manche in unserem Volk sind. Ölgemälde, Wasserfarben, Fotos, daran sich das Auge weidet. Auch Holzarbeiten mit sehr feinem Muster, Handarbeiten und anderes mehr. Für uns in Kitchener war es ein wichtiges Ereignis. S. Isaak, Korr.

22

Herr, was uns fehlt, ist nicht die Zeit.
Uns fehlt die Liebe.
Schenke sie uns neu. Wer liebt, der hat Zeit,
der nimmt sie sich, der gibt jeder Sekunde
der Arbeit, der Freizeit und Ruhe
Wert und Sinn.

— Paul Roth

SAVE
if you loan
a little...

SAVE MORE
if you loan a lot.

CROSSTOWN
CREDIT UNION LTD.

171 Donald St. 947-1243
1250 Portage Ave. 783-7081
1200 Henderson Hwy. 338-0365

Serving the
Mennonite people of Manitoba

Steinbach, MBG. Man.

"Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein" (Ps. 118, 24).

Will versuchen etwas zu berichten, wie der Herr uns gesegnet hat. Es hatten sich einige Personen gemeldet, sich taufen zu lassen. Sonntag, den 16. Mai war der Tag, wo sie öffentlich vor der Welt bekannten, daß sie sich ganz auf die Seite des Herrn stellten. Mit frohem Mut ließen sie sich taufen. Vor der Taufe brachte unser Pastor Jake Falk eine ernste und wichtige Predigt über Bekehrung, Bekennen, Folgen und Anschließen, Apg. 9. Pastor Jake Falk war gesund genug, daß er sie taufen konnte.

Nach der Taufe wurde über sie gebetet und sie wurden in die Gemeinde aufgenommen. Es wurden noch Geschwister Rick und Karen Klassen durch Zeugnis aufgenommen.

Die Namen derer, die getauft wurden sind: Daryl Arendt, Myron Dyck, Randall Goertzen, Richard Kehler. Möge der Herr diesen jungen Geschwistern Gnade schenken, zu wachsen und treu zu bleiben. Anschließend wurde gleich das Mahl unseres Herrn unterhalten. Prediger C. Rempel diente bei dieser Feier. Reichlich hat der Herr uns gesegnet. Ein Frauenchor verschönerte den Gottesdienst mit sehr passenden Liedern.

Möchte noch berichten, daß wir in letzter Zeit viele Kranke in unserer Mitte gehabt haben. Der Herr hat unsere Gebete erhört und hat Genesung geschenkt. Dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar. Unser lieber Pastor Jake Falk war auch bedenklich krank und längere Zeit unter ärztlicher Behandlung. Der Herr hat geholfen. Er ist wieder stark genug das Wort Gottes zu predigen. Wollen nicht aufhören, für unsere Kranken zu beten; sie brauchen es.

J.J. Pankratz, Korr.

Jesus Lebt!

So schallte es im Gottesdienst am Ostermorgen aus frohen und dankerfüllten Herzen. Groß und klein war bemüht, dem Gottesdienst das festtägliche Gepräge zu geben. Lieder der Kinder, von den drei "Buslehners" instrumental begleitet, und von Schwester Baumgartner eingeübt, Gedichte, ein Anspiel der Jugend, Lieder des Chores, von Schwester Esther Krahn geleitet, und Osterlieder von der Gemeinde gesungen, umrahmten Bruder Reinhold Buxbaums Predigt über Matthäus 28, 1-10, die er unter das Thema stellte "Was uns das leere Grab zu sagen hat". In 7 Punkten gab er darauf Antwort: Das leere Grab ist

1. eine Stätte der **Liebe,**
2. eine Stätte des **Lebens,**
3. eine Stätte der **Hoffnung,**
4. eine Stätte der **Freude,**
5. eine Stätte des **Trostes,**
6. eine Stätte der **Anbetung,**
7. eine Stätte des **Dienstes.**

Es ist staunenswert, was alles es uns zu sagen hat. So gut haben wir seine Sprache noch nie verstanden.

Weil es auch eine Stätte des Dienstes ist, haben wir es weiterzusagen, daß Jesus für uns gestorben, aber auch auferstanden ist. Er ist wahrhaftig auferstanden und Seinen Kindern in aller Welt begegnet. Sie singen mit dem Liederdichter: "Wie weißt du's, daß Er lebt?" Er lebt im Herzen mir!

Den Segen des **Auferstandenen** wünscht allen lieben Geschwistern

Schwester Binder
MB-Gemeinde, Linz

Mennonitische Brüdergemeinde Evangelische Freikirche

Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1

Vielgeliebte Geschwister im Herrn!

"Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schatz!" (Psalm 18, 2. 3).

In Neuwied stehen wir nun gerade in der Evangelisation mit dem Janz-Team (9.-23. 5. 82). Enorme Vorbereitungsaktionen haben stattgefunden. Ein Team von mehr als 12 Personen kam vom Janz-Team, um uns zu dienen. Viele Mitarbeiter von den Gemeinden, die sich beteiligen, sind eingeordnet worden. Das Zelt wurde aufgestellt, und alles wurde geputzt. Es wurden große Anstrengungen unternommen, um die ganze Stadt Neuwied durch Plakate und Einladungszettel zu informieren. Doch an Gottes Segen ist alles gelegen. Der Besuch an den ersten Abenden war sehr gut, so daß das Nebenzelt mitbenutzt werden mußte, und eine Anzahl Menschen folgte der Einladung zur Aussprache. Über alles brauchen wir weiter die Fürbitte. Darin dürfen auch alle uns fernwohnenden Freunde helfen.

Bis jetzt gab es in Neuwied bei Großevangelisationen nie einen Feldzugchor von den Sängern der verschiedenen Gemeinden. Es haben jeweils die Chöre der einzelnen Ge-

meinden abwechselnd gesungen. Diesmal dient ein Feldzugchor unter der Leitung eines Dirgenten vom Janz-Team. Das Neue verursacht schon etwas Zögern, aber es ist bereits eine große Begeisterung beim Singen festzustellen. Auch manches andere ist neu. Doch nichts soll im Wege stehen, daß sich Gotteskinder voll einsetzen können. Es soll von Neuwied nicht so heißen wie von Nazareth, wo Jesus war, aber "er tat daselbst nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen", (Matth. 13, 58).

Es hat hier auch jetzt immer wieder Krankheitsfälle unter uns gegeben, die uns auf die Knie brachten. In unseren Wochenblättern sind die Namen genannt. Manche durften sich bald wieder erholen, aber andere sind nun schon Monate leidend. Darunter ist zum Beispiel unsere liebe Schwester Else Todt, die kurz vor Weihnachten auf einem Zebrastreifen von einem Wagen angefahren wurde. Das zerdrückte Bein heilt nur langsam, und sie ist noch immer im Krankenhaus. Doch trotz ihres hohen Alters von über 80 Jahren und der vielen Schmerzen ist sie geistig tapfer und glaubensvoll geblieben. Vielleicht darf sie diesen Monat noch nach Hause.

Ein anderer Fall ist einer unserer jüngeren Brüder, Alexander Schaible, der sich bei einem Motorradunfall ein Bein brach. Er ist schon fast 4 Monate im Krankenhaus. Zuerst war das Bein in Gips. Doch dieser hatte die Blutzirkulation im Bein gestört. Das wurde aber erst entdeckt, als man den Gips abnahm in der Hoffnung, das Bein würde heilen. Leider war der Schaden so groß, daß die Heilung der entstandenen Beinwunden nun schon länger dauert als der erste Prozeß. Alexander muß wirklich viel Geduld lernen.

Wir staunen auch immer noch über unser ältestes Gemeindeglied, Schwester Katharina Gossen, die schon über 95 Jahre alt ist. Sie sehnt sich nach Hause, aber bis dahin ist sie fest im Glauben. Ihre Töchter Margaretha und Sarah pflegen sie mit viel Treue und Zärtlichkeit. Das wird der Herr auch lohnen.

Gerne erzählten wir noch von anderen Fällen, aber Zeit und Raum erlauben es nicht. Betet bitte hier auch mit.

Eure, Jacob und Lena Toews

Die Sonne des Höchsten. M. Winter Loewen

Die Tagesschau bringt ominöse Berichte
von manchem Betrüger - gerissenem Schuft;
vom Terror, der schlägt jede Ordnung zunichte;
von Wasserverseuchung, verpesteter Luft.
Von brennenden Häusern, trotz Regen und Schnee,
von sinkenden Tankern auf nächtlicher See.
Trotz allem ersteht nach der dunkelsten Nacht,
die Sonne des Höchsten in schimmernder Pracht.

Die Großmächte bauen vernichtende Waffen,
die fähig zu töten, was atmet und lebt.
Die Erde, die Welt, vom Allmächt'gen geschaffen,
bereits unter furchtbaren Stößen erbebt.
Ihr Völker von Ost, West, von Norden und Süden,
erhebt eure Stimmen und betet um Frieden,
damit euch noch lange in strahlender Pracht,
die Sonne des Höchsten am Morgen erwacht.

Im Zeitalter heut, von giganten Erfolgen,
der Mensch stieg empor in den luftleeren Raum
und zog seine Bahnen weit über den Wolken;
und hat ihn verwirklicht, den uralten Traum.
Doch Wehe! Wenn Kräfte unglaublich - machtvolle
entziehn sich der menschlichen Führungskontrolle!
O betet, ihr Völker, der blühenden Erde,
damit Gott erhalte sein mächt'ges ES WERDE!
Nur wenn der Allmächt'ge den Schalterknopf drückt
Die Sonne des Höchsten uns ferner beglückt.

Etwas zu freuen hat jeder Tag,
Wie trüb und grau er auch scheinen mag,
Und sei's nur ein einziger Sonnenstrahl,
der zitternd über die Erde fliegt,
Und all die graue Gedankenqual
Mit seinem goldenen Schimmer besiegt.
Und bist du ein einsames Menschenkind
Und meinst, dir sei keiner freundlich gesinnt,
Etwas zu freuen hat auch dein Leben,
Dank deinem Schöpfer, der dir's gegeben.

See

Fellowship Bookcenter

for books with substance

NEW RELEASE, JULY 1982

MENNONITES IN CANADA VOL. II (1921-40)
$24.95
Author Frank H. Epp
The definitive history of Mennonites in Canada.
All prepaid orders received by July 1, 1982 will be shipped postpaid. Be the first to get yours.

OTHER SERVICES OFFERED

VACATION BIBLE SCHOOL CURRICULUM:

Herald Press — Gospel Light
David C. Cook — Scripture Press
Ask about curriculum review kits for loan.

CHURCH SUPPLIES:

Church Registers — Offering Envelopes
Records of Giving — Baptismal Certificates
Church Bulletins — Hymnals
Teaching Aids — Library Supplies

SPECIAL AND MAIL ORDERS

We do special orders for items not regularly kept in stock. A small deposit may be required.

Available at all Fellowship Bookcenters

- 1715 Idylwyld Drive North, Saskatoon, Sask. S7L 1B4
- 3111 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba R3K 1Z2
- 1477 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C5
- 112 Colborne Street, Brantford, Ontario N3T 2G6
- 384 Vine Street, St. Catharines, Ontario L2M 4T5

Books and music for church and family

Sie gehoeren Kanada

. . . und Kanada gehoert Ihnen

Kanada ist Ihr Land. Jede Provinz, jede Stadt, jede Ortschaft. Die atlantischen Provinzen im Osten, die faszinierende Region unserer Landeshauptstadt, die gewaltigen "Rockies" bis zur pazifischen Küste im Westen.
Ein Land von herrlicher Naturschönheit; hochentwickelt und von einfacher Gastfreundschaft; mit einer Auswahl von Urlaubs-Möglichkeiten, die kein anderes Land bieten kann. Lernen Sie in diesem Jahr einen anderen Teil Ihres Landes Kanada kennen. Laden Sie Ihre Freunde und Verwandten aus der alten Heimat ein, an Ihren Freuden und Ihrem Stolz auf Ihre neue Heimat teilzunehmen.

25

Kanada

Canadian Government Office of Tourism
Office de tourisme du Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Peter Loewen †

(Clearbrook, B.C.)

Julius Peter Loewen, Sohn von Peter und Sarah (Funk) Loewen, wurde am 8. November 1900 in Steinfeld, Südrußland geboren. Schon in seinen Jugendjahren bekehrte er sich zum Herrn, wodurch er später nach einer Neubelebung ein entschiedener Christ wurde.

In 1929 war er mit Mutter und Geschwistern in Moskau um auszuwandern. Leider wurde er ins Gefängnis getan, und ein langer schwerer Weg begann für ihn.

Im Jahre 1931 fand er in Anna Quiring seine Lebensgefährtin. Zwei Töchter wurden ihnen geboren. Trotzdem sie viele Jahre keine Versammlungen haben durften, versuchte er ein göttliches Leben zu führen auch unter Verspottung.

Nach Kriegsschluß und vielen Strapazen und Gefahren kamen sie nach Westfalen in West Deutschland, wo sie Unterkunft und Arbeit fanden. Am 28. Juli 1946 wurde er dort, in Ottenstein, von Prediger Jakob Peters getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

1948 kamen sie nach Kanada und erwarben sich eine Farm bei Abbotsford, B.C., wo sie 21 Jahre wohnten. 1971 zogen sie nach Clearbrook, B.C. und traten in den Ruhestand. Die letzten Jahre war er herzleidend, woran er auch starb. Er ist alt geworden 81 Jahre, 4 Monate und 22 Tage. Im Ehestand gelebt 51 Jahre und 2 Tage.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, zwei Brüder und eine Schwester. Er hinterläßt seine Gattin Anna, zwei Töchter: Anna mit Gatten John Neufeld, Merritt, B.C. und Frieda mit Gatten Henry Loewen, Abbotsford, B.C., 7 Enkelkinder; eine Schwester Neta Klassen, Black Creek, B.C.; 2 Brüder, Peter mit Frau Ida, Milwaukee, USA, und Jakob und Katie Falk, Clearbrook, B.C.

Die Begräbnisfeier fand am 2. April 1982 in der King Road Mennoniten Brüdergemeinde, Abbotsford, statt. Nachdem Pastor Abe J. Klassen die Trauerversammlung begrüßt hatte, sang der Senior Chor das Lied: "Der Herr mein Hirte führet mich." Es folgte eine Botschaft in englischer Sprache von Prediger Niel Klassen, Neffe des Verstorbenen, aus Heb. 4, 12 und 2. Kor. 4, 16. Dann sang die Trauerversammlung das Lied: "Das Leben gleicht dem Sommertag", worauf Prediger P. C. Penner mit einer deutschen Botschaft diente. Sein Text war Offb. 7, 9.

Zum Schluß sang der Senior Chor noch das Lied: "Wo findet die Seele die Heimat die Ruh."

Nach der Beerdigung folgte noch ein Trauermahl, wo Freunde und Verwandte den Trennungsschmerz mit der Familie teilte.

Im Auftrage,
Frau Kathryne C. Schroeder

Maria Unger †

(Leamington, Ontario)

Am 24. April fand das Begräbnis von Maria Unger in der Kirche der MB-Gemeinde in Leamington statt. Prediger Albert Baerg eröffnete die Feier mit Gebet und Schriftworten aus Psalm 46 und Psalm 121. Dann folgte das Lied: "Trusting Jesus, that is all", gesungen von einem Chor.

Die Versammlung sang das Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Dr. John Regehr, Schwiegersohn der verstorbenen Schwester, las einige Schriftstellen: Röm. 8, 31 und aus Psalm 90. Er sprach über "Wahrheiten der Bibel". Wir erkennen, daß der unveränderliche Gott unsere Zuflucht ist, obwohl wir Staub sind, denn Gott ist Liebe. Dieses erweckt in uns eine Dankbarkeit und eine Freude, die uns Mut gibt weiterzupilgern und zu warten auf die Zukunft, die er verheißen hat.

Der Chor sang dann: "There is a place of quiet rest" und die Tochter Mary Regehr las das Lebensverzeichnis. Prediger Baerg machte dann den Schluß mit Gebet.

Auf dem Friedhof las Dr. John Regehr aus 2. Kor. 5 und 1. Thess. 4 und betete. Nach der Beerdigung wurde in der Kirche ein Gemeinschaftsmahl verabreicht.

Lebenslauf:

Maria Unger wurde am 1. Januar 1897 in Rußland geboren. Mit der Familie wanderte sie 1925 nach Kanada aus nach dem südlichen Manitoba. 1936 zogen die Eltern mit sieben Kindern nach Leamington, wo noch ein Sohn geboren wurde. Hier in Leamington starb Mutter am 22. April 1982.

Mutter war besorgt um ihre Kinder. Sonntags waren wir in der Sonntagsschule. Sie hat nicht unterlassen für uns alle zu beten. Sie war uns eine treue Mutter und wir haben ihr heute viel zu verdanken.

Im Tode vorangegangen sind ihr Gatte 1958, ein Söhnchen 1920 und Sohn Jack 1981.

Sie hinterläßt sieben Kinder: Heinrich in Kingsville, Anne und Mary in Winnipeg, Dave in Caledon East, Hermann in Winnipeg, Herb in St. Clair Beach und Ron in Arlington, Virginia. Dann auch sechs Schwiegertöchter, zwei Schwiegersöhne, siebzehn Enkelkinder und vier Urenkelkinder.

Die trauernde Familie

Maria Willms †

(Leamington, Ontario)

Die Begräbnisfeier von Schwester Maria Willms fand am 29. März 1982 im Bethause der Leamington MB-Gemeinde statt. Prediger David Derksen hielt die Leichenrede an Hand von Prediger 12, 1-8 und Psalm 90, 1-12. Sein Thema war die Frage: Was ist der Tod? Darauf war die Antwort: Der Tod ist Trennung von den Lieben, die Zerstörung des natürlichen Leibes und die Vereinigung der Seele mit Gott. Dieses ist so nach Gottes Rat als Folge der Sünde.

Eine Gesanggruppe verschönerte die Feier mit einigen schönen Liedern.

Nach der Beerdigung versammelten die Leidtragenden sich zu einem Trauermahl.

Lebensverzeichnis:

Maria Willms wurde am 15.

Dezember 1885 in Kleefeld, Rußland als Tochter von Heinrich und Maria Epp geboren. Sie starb am 27. März 1982.

Im Tode sind ihr vorangegangen ihr lieber Gatte Johann im August 1962 und eine Tochter Alice im Mai 1957.

Sie war die liebende Mutter von einer Tochter, Frau Kathleen McAdam und den Söhnen: Johann, Walter, Eduard, Heinrich, George, Victor und Franz.

Wir danken Gott für eine liebende Mutter, die einen jeden von uns den Weg des Heils gelehrt hat. Sie betete für einen jeden von uns als wir das Heim verließen, um unser Glück zu suchen. Der Herr hat ihre Gebete erhört nach 1. Thessalonicher 5, 24: Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun.

Die trauernde Familie Willms

Lydia Friesen †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Unsere Mutter wurde am 20. Februar 1907 geboren. Ihre Eltern waren Peter und Helena (Thiessen) Mandtler. Sie wohnten bei Dalmeny, Sask. auf einer Farm. Mutter starb nach längerem Leiden am 30. April 1982 im Alter von 75 Jahren.

Mutter erlebte die Wiedergeburt als sie 15 Jahre alt war. Sie wurde im selben Jahre getauft und in die Dalmeny MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 10. Oktober 1929 feierten Mutter und Vater Samuel G. Friesen ihre Hochzeit. Unsere Eltern zogen auf eine Farm nahe bei Hepburn, Sask. Doch schon 1936 mußte Vater gesundheitshalber die Farm verlassen und sie machten ihr Heim in Dalmeny. Gott segnete ihre Ehe mit einem Sohn. Am 8. Mai 1944 gefiel es dem Herrn unseren Vater zu sich zu nehmen. Mutter wohnte bis 1960 in Dalmeny und zog dann auf zwei Jahre nach Hepburn, um in der Bibelschule als Koch zu arbeiten. Von hier zog sie nach Saskatoon, wo sie bis zu ihrem Abscheiden wohnte.

Ihre Gesundheit nahm seit Weihnachten jedoch stark ab. Am 13. März 1982 mußte sie zum St. Pauls Hospital gebracht werden. Am 15. April wurde Mutter so krank, daß die Ärzte eine Operation unternahmen. Am 30. April ging sie heim.

Sie hinterläßt ihren einzigen Sohn Clifford und seine Frau Lydia in Birch Hills, Sask., und zwei Enkelkinder; drei Schwestern: Esther und Mann Herman Isaak in Ontario; Martha und Mann Walter Friesen in B.C.; Clara und Mann Clarence Quiring in Carrot River, Sask.; zwei Brüder: Menno und Frau Susie Mandtler in Saskatoon; Art und Frau Hilda Mandtler in Dalmeny.

Die trauernden Kinder

Das Begräbnis für Schwester Lydia Friesen war Dienstag, den 4. Mai in der Central MB-Kirche, Saskatoon. Bruder Rueben Baerg las Joh. 14, 27: "Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich euch." Geschwister Henry Krahn sangen das Lied: "Until the Day God Calls Me Home." Dann sprach Bruder Henry Baerg über 2. Kor. 5, 1-10; Br. Baerg betonte: Unser irdisches Haus ist unser "Zelt" nur zeitlich. Bei Schwester Friesen waren es 75 Jahre. Da Br. Baerg die Schwester von Jugend auf gekannt hat, erinnerte er an manche schweren Erfahrungen, die sie gemacht hat. Daher schaute sie aus nach dem neuen Bau von Gott erbaut. Diese lebendige Hoffnung erfüllte auch ihr Herz mit großer Freude am Herrn.

Geschwister Krahn sangen das nächste Lied: "When We All Get to Heaven."

Das Lebensverzeichnis wurde von Br. R. Baerg gelesen. Zum Text für seine Botschaft las Br. Baerg Luk. 4, 16-21. Sein Thema war: "Heilung des zerbrochenen Herzens." Der Herr ist der einzige Arzt, der unsere Herzen voll und ganz heilen kann. Wer das im Glauben annimmt, der erfährt eine völlige Heilung. Darauf sang die Versammlung das Lied: "Wie groß bist du!" Br. Baerg betete zum Schluß.

Im Auftrage, J.H. Voth

Gelegenheiten

Eingesandt von Frau J.J. Janzen, Plum Coulee, Manitoba

Wenn du in inn'ger Liebe glühst,
Dich in den Dienst des Herrn zu stellen;
Und dir, wohin du immer siehst,
Es an Gelegenheit will fehlen,
Kannst du sie finden, ohn' zu suchen;
Ich will zum Beispiel ein'ge buchen:

Triffst einen müden Wandrer du,
Biet Platz ihm an in deinem Wagen,
Du schaffst dem Armen süße Ruh.
"Gott lohn' dir's!" wird er dankbar sagen.
Und wenn du dann wirst weiter eilen,
Dann heißt's - Du gingst mit ihm zwei Meilen.

Und tritt ein Bettler in die Tür,
Gehüllt in lauter Fetzen,
Ihn freundlich an den Ofen führ!
Heiß herzlich ihn sich wärmen, setzen.
Sein Blick wird dir den Dank bezahlen,
Der Dank wird droben wiederhallen.

Der armen Witwe Sache führ;
Erbarm dich unversorgter Kinder!
Laß weinend nie ein Kind von dir,
Sei dieses selbst ein kleiner Sünder.
Dir wird's das Dasein hier versüßen,
Und Frucht daraus für's Jenseits sprießen.

Dem Irrenden zeig seinen Ort,
Daß er sich in Gefahr nicht stürze;
Dem Nachtgast gönn' ein freundlich Wort,
Es sei zum Nachtmahl ihm die Würze;
Oft wirst du Engel so ohn' Wissen
An armen Gastes statt begrüßen.

Was den Geringsten du getan,
Die auf der Erde wallen,
Das rechnet Gott der Herr dir an
Als einen Dienst, ihm zu gefallen,
Nütze die Zeit, auf allen Wegen,
So wirst du spüren: Das ist Segen.

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(22. Fortsetzung)

Unsere gute Gemeinschaft, in der wir von jeher lebten, war seit einigen Monaten angeknackst. Wir wußten, daß wir unter uns einen Spitzel hatten, der alles, was getan oder gesprochen wurde, der Parteileitung meldete. Daran gab es leider keinen Zweifel. Nur war es fraglich, wer es sein könnte. Es gab zwar Vermutungen, aber gerade solche Vermutungen können die Atmosphäre schnell vergiften. Unser Landeswart, der in einer Abendstunde versuchte, allen im Schloß Wohnenden bei einem Glas Wein ins Gewissen zu reden, erreichte auch nichts. Wir waren darüber sehr traurig, denn alle hatten es im Schloß gut. Sie waren nicht nur gut versorgt, sondern konnten über die Behandlung, die ihnen zuteil wurde, nicht klagen. Auch derjenige nicht, auf dem unser stärkster Verdacht lag — und das nicht zu Unrecht, wie sich später herausstellte.

Anfang Januar hatte ich in verschiedenen Gemeinden Jugendkreise zu besuchen. Als ich wiederkam und noch immer keine Zuteilung von Heizmaterial vorlag, war mir klar, daß etwas unternommen werden mußte, wenn nicht auch wir Angestellten das Schloß verlassen sollten. Ich fuhr nach Magdeburg zum Landeswart des Jungmännerwerkes. Außerdem gab es im Zusammenhang mit diesem Besuch eine Besprechung im Konsistorium. Man versprach, sich in verstärktem Maße auch von dort aus für uns zu bemühen. Vor allem wollte man bei der Landesregierung vorstellig werden.

Ich ließ mich beruhigen. Zum Glück gab es etwas Bruch im Walde, den wir benutzen konnten, um unsere kargen Vorräte an Heizmaterial etwas aufzufüllen. Um den zwanzigsten Februar herum ging es dann nicht mehr. Weder der Kreis noch die Regierung in Halle rührten sich, und es war nur zu offensichtlich, daß man uns auf diese Weise zur Aufgabe unserer Arbeit zwingen wollte.

Da wir in den nächsten Tagen eine Reise zu einer wichtigen Veranstaltung in Neinstedt am Harz eingeplant hatten, wo sich mein Diakonenhaus befindet, mußte ich — wenn überhaupt — schnellstens einen letzten Versuch starten, um die maßgebenden Stellen zur Aufgabe ihrer feindseligen Haltung zu bewegen.

Es war der 24. Februar 1953, der Geburtstag unserer ältesten Tochter Christa. Sie besuchte in der Kreisstadt Hettstedt die Zehnklassenschule, wozu sie täglich den Autobus benutzen mußte. Auch ich fuhr an diesem Tage nach Hettstedt zum Rat des Kreises, um zu versuchen, den Vorsitzenden zu sprechen.

Da wir in jenen Tagen auf alles gefaßt waren, weil die Hetze gegen mich bereits auf die Tageszeitungen übergriffen hatte, war zwischen meiner Frau und mir im Blick auf zu führende Telefongespräche eine besondere Vereinbarung getroffen. Solche Abmachungen dehnten sich auch auf einige andere Personen aus. Wir hatten wirklich nichts zu verbergen. Es wäre uns nie in den Sinn gekommen, durch irgendwelche verbotenen Handlungen unsere Arbeit auf Schloß Mansfeld zu gefährden, aber wir mußten halt mit allem rechnen, weil man uns übel wollte.

In Hettstedt kam ich bis zum Vorzimmer des Vorsitzenden des Rates des Kreises. Hier wurde ich von der Sekretärin aufgehalten mit der Bemerkung, der Herr Vorsitzende sei für mich nicht zu sprechen. Ich habe meine ganze Überredungskunst aufgeboten, aber es nützte nichts. Der Herr hatte Weisung gegeben, mich nicht vorzulassen. Da platzte mir der Kragen.

In diesen Augenblicken habe ich wirklich nicht mehr überlegt gehabt, was ich tat. Ich hatte ganz einfach Angst um unsere Arbeit und meinte, es müßte das Letzte versucht werden. Ich schob die Sekretärin, die vor der Tür zum "Allerheiligsten" stand, einfach beiseite, öffnete die Tür und trat ein.

Der Vorsitzende war anwesend, er saß hinter seinem Schreibtisch und blickte mich stirnrunzelnd an. Ich ging bis dicht vor den Tisch, und als mir kein Stuhl angeboten wurde, nahm ich mir einen mit der Bemerkung: "Sie gestatten doch!" Man gestattete stillschweigend, aber eine Frage nach meinen Wünschen wurde nicht gestellt. So blieb mir denn nichts anderes übrig, als selbst zu beginnen und unsere katastrophale Lage zu schildern.

Der Vorsitzende hörte mich an, ohne zu unterbrechen. Dann sagte er (und für diese Worte verbürge ich mich): "Und wenn wir bergeweise Kohlen hätten und nicht wüßten wohin damit, Sie bekommen keine, nicht ein Stück."

Damit hielt der Mann die Unterredung für beendet. Ich aber war anderer Auffassung. Es war mir nun alles gleichgültig, wobei ich keinen Augenblick an mögliche Folgen dachte.

Ich sagte: "Herr Vorsitzender, ich habe Ihre Worte gehört und nehme daraus die Erkenntnis mit, daß es für Sie zwei Sorten Menschen gibt: diejenigen, die zu Ihrer Anschauung gehören, beziehungsweise die gleiche Einstellung haben wie Sie selbst; die bekommen alles, was sie benötigen. Die anderen, vor allem jene, die sich zum christlichen Glauben bekennen, können indessen verrecken. Das rührt Sie nicht, obgleich Sie als Vorsitzender des Rates des Kreises für alle zu sorgen hätten."

Damit stand ich auf, verbeugte mich vor dem Mann, der mit verkniffenem Gesicht sitzen blieb und verließ den Raum. Ich war so erregt, daß ich noch heute nicht weiß, wie ich die Treppe hinunter gekommen bin. Erst auf der Straße wunderte ich mich, daß ich noch frei herumlief und meinte, die Verhaftung könnte noch jeden Augenblick erfolgen. Ich blickte mich um, sah die Autobushaltestelle und überlegte, wann ich zurückfahren sollte. In diesem Augenblick sprach mich meine Tochter Christa an, unser Geburtstagskind.

"O Vati, das ist fein, daß ich dich treffe. Fährst du mit mir nach Hause?"

Ich nickte. "Ja, ich komme mit." Dabei überlegte ich noch, ob wohl

noch etwas zu besorgen sei.

In diesem Augenblick sprach eine Stimme laut und deutlich zu mir: "Rufe zu Hause an!"

Ich blickte mich erschrocken um. Da ich sonst niemand sah, fragte ich: "Christa, hast du eben etwas zu mir gesagt?"

Verwundert verneinte sie, sagte aber: "Vati, du siehst ja mit einem Mal so blaß aus."

Ich wischte dieses Wort beiseite und fragte hastig: "Hast du eine Ahnung, ob man hier irgendwo telefonieren kann?"

Mir liegt daran, noch einmal zu betonen, daß ich diese Stimme, die mich aufforderte, daheim anzurufen, ganz deutlich hörte, obwohl niemand in der Nähe stand, der mir die Worte zurufen konnte. Meine Tochter war es jedenfalls nicht. Eine Erklärung dafür gibt es wohl kaum, es sei denn, man spricht von Gedankenübertragung, was man aus dem folgenden Telefongespräch entnehmen könnte.

Ich fragte also, ob in der Nähe eine Möglichkeit zum Telefonieren sei.

Christa bejahte diese Frage und zeigte mir eine etwas primitive Sprechstelle in einem Hausflur neben einem Zeitungsstand. Das Telefongespräch verlief folgendermaßen:

Ich hörte, daß meine Frau sich meldete. Daraufhin fragte ich nur, ohne meinen Namen zu nennen: "Was ist?" Das war für alle Fälle so vereinbart, denn wir rechneten seit einiger Zeit damit, daß unser Telefon abgehört wurde. Meine Frau sagte darauf, ich sollte zu einem bestimmten Pfarrer gehen und legte wieder auf.

Der Betreffende wohnte nur knapp hundert Meter entfernt. Als ich in sein Amtszimmer trat, sprang er entsetzt auf, lief sofort zum Telefon, deckte ein Kissen darüber und sagte flüsternd: "Um Gottes willen, Sie müssen fort!" Er erklärt mir, was er in der vergangen Nacht von einem Mann erfahren hatte, den er vor kurzem heimlich getraut hatte, weil seine Braut darauf bestand. Was mir der Pfarrer erzählte, jagte mir einen mächtigen Schrekken ein. Um es kurz zu machen: Ich sollte spätestens am nächsten Tag verhaftet werden. Der Haftbefehl lag seit einigen Stunden vor.

Wir haben noch einiges besprochen und miteinander überlegt. Ich konnte mich dann nur noch bedanken, und erreichte im letzten Augenblick den schon abfahrenden Autobus.

Die folgenden Stunden waren furchtbar. Sie brachten aber auch die Gewißheit, daß nunmehr etwas zum Abschluß kam, was auf uns allen wie ein Alpdruck lastete.

Bis zu diesem Augenblick hatte ich nie daran gedacht, in den Westen zu gehen. Jedesmal, wenn ich einen Freund in Berlin besuchte, machte mir dieser Vorwürfe, daß ich für einen solchen Fall wieder nichts mitgebracht hatte. Der Gedanke, meine Arbeit im Stich zu lassen, lag mir auch jetzt noch fern, obgleich mir die Stimme, die an der Bushaltestelle in Hettstedt zu mir gesprochen hatte, wie ein Fingerzeig Gottes vorkam.

Als erstes setzte ich mich nun mit dem Mann in Verbindung, mit dem ich so lange zusammenarbeitete und mit dem ebenfalls für Telefongespräche eine ganz bestimmte Sprachregelung vereinbart worden war. Er wurde später, im Verlauf der ganzen Aktion, eingesperrt und verurteilt.

Mein Freund erschien gegen Abend. Bis dahin hielt ständig einer von uns in unserem kleinen Wohnzimmer Wache, dessen Fenster zum Schloßhof hinausging. Wir wollten wenigstens sehen, wenn sie kamen.

Wir haben eine Nacht hindurch beraten und die ganze Not immer wieder vor Gott gebracht, bis uns zur Gewißheit wurde, was zu tun sei.

Der Geburtstag unserer Tochter wurde trotzdem ein bißchen gefeiert, denn die Kinder sollten möglichst unbelastet bleiben. Allerdings ließ es sich nicht vermeiden, daß die Stimmung bei uns Erwachsenen gedrückt war. Gegen Morgen stand dann unser Plan fest. Ich würde mit meinem Freund zusammen in dessen Wagen fortfahren. Wir würden uns mit den Worten verabschieden — möglichst laut hörbar —, daß wir nach Halle müßten, um bei der Regierung wegen Kohlen zu verhandeln. In Wirklichkeit sollte die Fahrt nach Magdeburg zum Bischof gehen. Er mußte nun entscheiden, was zu tun sei. Nur für den äußersten Notfall war vereinbart worden, daß ein Telefongespräch mit einem bestimmten Wortlaut meiner Frau signalisieren sollte, daß ich mich auf dem Weg nach Berlin befand, um dort erst einmal die weitere Entwicklung abzuwarten. Sie sollte dann so schnell wie möglich mit den Kindern nachkommen.

Jene Stunden und Tage zehrten an dem Rest meiner Kräfte. Ich war auch körperlich am Ende und furchtbar abgemagert. Seelisch konnte ich nur durchhalten, weil ich mich in jedem Fall unter Gottes Schutz wußte, wo auch immer dieser Weg enden würde.

Als wir am 25. Februar in der Frühe den Wagen bestiegen, ging gegen unser Erwarten alles glatt. Auch der Spitzel, der unter uns lebte, stand dabei und hörte meine Verabschiedung. Er hat vermutlich sofort eine Nachricht nach Hettstedt gegeben, denn sonst hätte man mit der geplanten Aktion nicht noch zwei Tage gewartet.

Als wir in Magdeburg dem Bischof berichtet hatten, legte mir mein väterlicher Freund, der mir zu meiner Überraschung und Freude vor einigen Wochen das brüderliche Du angeboten hatte, die Hand auf die Schulter und sagte: "Ich fürchte, du mußt einen schweren Gang gehen."

Dann tagten die drei Spitzenmänner der Kirchenleitung. Erst nach langem Warten riefen sie uns zu sich und eröffneten mir, daß sie beschlossen hätten, ich solle Mansfeld verlassen und in den Westen gehen. Sie hofften, dadurch die ärgste Gefahr von Schloß Mansfeld abwenden und seine Einrichtung als evangelisches Werk retten zu können.

"Geh mit Gott, Bruder Reschke!" sagte der Bischof. "Wir wissen, daß es ein schwerer Weg sein wird, den mancher nicht verstehen kann. Aber wir stehen hinter dir." Später war ich sehr froh, daß ich trotz dieser eindeutigen Worte meines Bischofs mir seinen Auftrag, Mansfeld zu verlassen und in den Westen zu gehen, schriftlich geben ließ.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Franklintown rüstet auf — gegen das Verbrechen

Dorf in den USA verordnet jedem Haushalt eine Feuerwaffe

Das Nest ist so winzig, daß es auf keiner Landkarte zu finden ist. Dennoch ist sein Name in den USA zur Zeit in aller Munde. Franklintown, 300 Einwohner, eine Landgemeinde 30 Kilometer südlich von Pennsylvanias Staatshauptstadt Harrisburg. Der Grund für das weltweite Aufsehen: Der Stadtrat verordnete seinen Bürgern die Bewaffnung. Nach einem rechtskräftigen Erlaß muß mit Wirkung vom 1. Juni dieses Jahres in jedem Haushalt mindestens eine gebrauchsfertige Schußwaffe mit Munition zum Inventar gehören. Nichtbefolgung der Verordnung kann nach den Statuten der Gemeinde mit einer Geldstrafe von 300 Dollar (rund 700 Mark) geahndet werden.

Die überwiegende Mehrheit der Franklintowner befürwortet den Erlaß ihrer sieben Stadtväter, die nach kurzer Diskussion und nur mit einer Gegenstimme zum Beschluß kamen, wobei der einzige Gegner der Verordnung nichts gegen die Bewaffnung an sich, sondern nur gegen den administrativen Zwang einzuwenden hatte.

Stadtrat Ralph Dumdrum (56) erklärt die Beweggründe des Rats: "Jeden Tag lesen wir es in der Zeitung und sehen wir es auf dem Bildschirm — die Kriminalität in unserem Lande steigt lawinenartig an. Und nicht nur in den großen Städten herrscht Mord und Totschlag, sondern auch in unsere friedlichen Landgemeinden kommen jetzt die Verbrecher. Die Bewaffnungsverordnung soll auf sie abschreckende Wirkung haben."

Dumdrum gibt zu, daß die Verordnung auch mit Blick auf die zu erwartende Publicity gefaßt wurde: "Die Diebe sind jetzt gewarnt. Wir hoffen, daß sie sich nicht mehr nach Franklintown wagen." Im übrigen sei die Strafandrohung für Nichtbefolgung nur eine Formsache. Sie werde mit Sicherheit nicht angewendet, und kein Einwohner werde gezwungen, sich gegen seine Überzeugung zu bewaffnen.

Tatsächlich gibt es in dem Nest hinter den sieben Bergen schon seit langem, wie in vielen Orten im ländlichen Amerika, in fast jedem Haus eine oder mehrere Feuerwaffen. Der Staat Pennsylvania hat keine Einwände. Jeder unbescholtene Bürger darf in seinen eigenen vier Wänden soviele Gewehre und Pistolen haben, wie er wünscht. Da fast alle Männer auf Jagd gehen, ist der Waffenbesitz sowieso seit langem die Norm.

Mitte März hatte das 7000-Seelen-Städtchen Kennesaw im US-Bundesstaat Georgia mit einer ähnlichen Verordnung von sich reden gemacht. Kennesaw-Bürgermeister David Purdy sagte damals: "Die Verbrecher sollen sich in acht nehmen. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Bewaffnung unserer Bürger für ihren Selbstschutz von größerem Nutzen ist."

Die Beschlüsse von Franklintown und Kennesaw laufen direkt den Bemühungen namhafter Fachleute der Verbrechensbekämpfung entgegen, die seit Jahren vergeblich eine schärfere Waffengesetzgebung für die gesamten Vereinigten Staaten fordern. Nur durch die Einführung von Waffenscheinen und die sorgfältige Überprüfung von Antragstellern kann nach ihrer Meinung der Lawine von Gewaltverbrechen begegnet werden. Nach jedem spektakulären Mord mit einer Schußwaffe erschallt der Ruf nach schärferen Gesetzen. Doch eine mächtige Waffenlobby in Washington und die unter Amerikanern vorherrschende Meinung, das Recht des freien Bürgers auf Waffenbesitz dürfe nicht beschnitten werden, haben bisher jede bundesgesetzgeberische Initiative scheitern lassen. Nur einige Großstädte wie New York haben strenge Gesetze, die allein für den Besitz einer Pistole oder eines Revolvers mehrjährige Freiheitsstrafen vorsehen.

("Die Welt")

BRD — Unter den Türken in der Bundesrepublik haben es die Mädchen am schwersten: Sie möchten Jeans tragen, in die Disco gehen und Freundschaften auch mit Deutschen schließen. Sie werden aber noch vielfach aus Tradition im Haus gehalten und zur Eheschließung mit ungeliebten Partnern gezwungen. Nach Beobachtung von Ärzten und Psychologen zeichnen sich bereits ernste Folgen ab: Türkische Mädchen werden häufiger seelisch und nervlich krank als ihre deutschen Altersgenossinnen.

— Jedes fünfte deutsche Kind liegt "deutlich außerhalb der Norm" und bedarf daher einer ärztlichen Therapie. Das erklärte der Berufsverband der deutschen Ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie auf einer Tagung in Datteln. Vor diesem Hintergrund sei das drohende Anwachsen von Jugendkriminalität, Alkohol- und Drogenkonsum, Jugendsekten und Selbstmorden "allzu verständlich".

— Heftige Wirbelstürme in Texas und Oklahoma haben bisher sieben Menschenleben gefordert. 250 Einwohner der Stadt Wichita Falls in Texas mußten evakuiert werden. Nach Mitteilungen der Meteorologen wurden der US-Bundesstaat Texas binnen 24 Stunden von 17 Orkanen heimgesucht.

DBR — Alkohol scheint immer mehr das beliebte Mittel zu sein, mit dem man dem Druck, der Langeweile, der Einsamkeit sowie den Unannehmlichkeiten des Lebens entfliehen kann. Vor kurzem veröffentlichte Statistiken lassen erkennen, daß der Verbrauch von Alkohol in Europa weiter zugenommen hat. Spezialisten sind darüber beunruhigt und weisen darauf hin, daß der Alkohol den Menschen langsam tötet. Wissenschaftlich ist erwiesen, daß Trinker mit großer Wahrscheinlichkeit an einer Leberzirrhose oder an einem Herzinfarkt sterben. Männer können steril werden, schwangere Frauen laufen Gefahr, behinderte Kinder zur Welt zu bringen, wenn sie während der Schwangerschaft viel getrunken haben. Und der Alkohol ist auch zu einem großen Teil die Ursache für Einlieferungen in psychiatrische Kliniken — in Dänemark allein wird Alkoholismus bei 40% der Patienten als der Grund

für die psychische Krankheit angegeben. Letztlich ist auch der Alkohol eine Ursache dafür, daß Frauen und Kinder geschlagen und zahlreiche Gewaltverbrechen begangen werden, ganz zu schweigen von den Verkehrsunfällen mit tödlichem Ausgang. 10% der männlichen Bevölkerung von Westschottland leidet an Gebrechen, die auf Alkoholgenuß zurückzuführen sind. Mehr als anderthalb Millionen Deutsche aus der Bundesrepublik sind ebenfalls Alkoholiker. Diese Angaben dürften niemanden erstaunen, denn man weiß ja, daß die Europäische Gemeinschaft immerhin 70% der gesamten Weinproduktion weltweit liefert und 50% der Bierproduktion — und der meiste Teil davon wird von den Europäern selber verbraucht. Eine Gruppe Europarlamentarier verlangt energische Aktionen sowohl auf nationaler wie europäischer Ebene, um den Alkoholismus zu bekämpfen.

BRD — Auf der Hannover-Messe wurde kürzlich 'Solair I', das erste deutsche Flugzeug, das mit Sonnenkraft angetrieben wird, vorgestellt. Das Sonnenflugzeug besitzt 2499 Solarzellen, die an den Oberseiten der Tragflächen angebracht sind und bei Sonneneinstrahlung 2,2 Kilowatt elektrischer Leistung erbringen. Der Münchner Industrie-Designer und Segelflugspezialist Günther Rochelt hat es entwickelt und mit einer Investition von 80 000 Mark gebaut. Schiebt sich eine Wolke zwischen Sonne und Flugzeug, schaltet man auf Batterien um, die vorher vom Überfluß der Sonne voll gespeist wurden.

— Bei Bauarbeiten in der Mainzer Altstadt ist ein weiteres Schiff aus der Römerzeit gefunden worden, das wesentlich älter als die anderen schon früher entdeckten acht Wracks sein dürfte. Das rheinland-pfälzische Landesamt für Denkmalspflege teilt mit, nach erstem Augenschein der Archäologen handele es sich vermutlich um ein Transportschiff aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert nach Christus, wie es in dieser Art in Deutschland bislang noch nicht bekannt war. Die Neuentdeckung konnte erst zu einem Teil freigelegt werden. Das Wrack ist rund drei Meter breit, hat einen flachen Boden und senkrecht dazu verlaufende Bordwände, so daß es einer Kiste gleicht. Seine Gesamtfläche ist etwa 30 Meter. In der Baugrube hatten die Archäologen zuvor schon Teile von acht Wasserfahrzeugen aus der Römerzeit ans Licht gefördert, die auf einen Zeitraum zwischen 186 und 394 nach Christus datiert worden waren. Man nimmt an, daß an dieser Stelle vormals eine Schiffswerft war.

* * *

Argentinien — Die argentinischen Getreideausfuhren könnten ab Juni aufgrund des Falkland-Konfliktes eingestellt werden. Diese Ansicht vertraten in Buenos Aires private Agrarproduzenten.

Die bevorstehende Kündigung der Frachtversicherungen durch "Lloyd's" sowie die Tatsache, daß die Sowjetunion noch keine neuen Lieferverträge abgeschlossen habe, drohen nach Einschätzung des Getreideexportzentrums in Buenos Aires die größte Devisenquelle Argentiniens zu beeinträchtigen. Ab Mitte Juni, so hieß es, seien praktisch keine Verschiffungen von Getreide mehr vorgesehen.

Dem Verband der Getreideexporteure zufolge wird die britische Versicherungsgesellschaft "Lloyd's" am 24. Mai die Versicherungspolicen für im Argentinien-Verkehr eingesetzte Handelsschiffe, die die bis zwölf Seemeilen vor Argentiniens Küste gehende Sperrzone der Briten durchfahren, aufkündigen.

Man erwäge danach Versicherungsabschlüsse mit anderen internationalen Gesellschaften. Denkbar sei auch, die argentinische Regierung zu ersuchen, die Versicherung von Getreideschiffen jedweder Flagge zu übernehmen. Eine weitere Alternative ist die Verschiffung des Getreides in Nachbarländer wie Uruguay.

Die Sowjetunion hatte Argentinien 1981 fast 80 Prozent der gesamten Getreideausfuhren abgekauft.

Zu vermieten

in Clearbrook: Erdgeschoß-Wohnung, Eingang erdeben, gänzlich mit Teppich belegt, Kühlschrank, Ofen, "Sink". Nichtraucher, Nichttrinker. Man schreibe an:

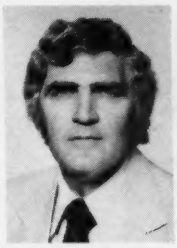
J.J. Toews
31600 Southdale Cres.
Clearbrook, B.C. V2T 1E1

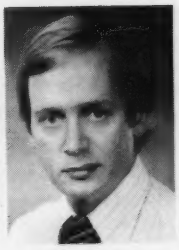
William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

Menno

Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"


HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347


DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Wohltätigkeit

Gott der Herr hat den Reichen neben den Armen gestellt. Gleichheit der Menschen finden wir nicht in der menschlichen Gesellschaft. Ein Mensch, welcher besitzt, muß es als Pflicht und Schuldigkeit empfinden, denen davon mitzuteilen, die Mangel leiden. Die Liebe soll das Motiv sein, dem Armen zu helfen. Niemand kann sich der Armenfrage, wie sie gelöst soll werden, entziehen. Keiner darf sein Herz verschließen. Arme habt ihr allezeit bei euch, sagt Jesus in Matth. 26, 11. Wer wohltun will, findet auch stets Gelegenheit für Hilfebedürftige und Hilfesuchende. In der Art des Wohltuns erkennt man den Wert des Wohltäters. Man nimmt an, daß es nur wenig Menschen gibt, die es verstehen, in richtiger Weise ihre Wohltaten auszuteilen. Mitgefühl und allgemeine Menschenliebe sollen Triebfeder des Gebenden sein. Wer gleich gibt, erhöht den Wert seiner Gabe. Die Bibel lehrt: "Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2. Kor. 9, 7). Bist du mit Reichtum gesegnet, sei opferwillig, sei nicht karg, aber auch nicht verschwenderisch ohne bedacht. Prüfe die Hand des Empfängers, erkundige dich nach seinen Verhältnissen, ob er deiner Wohltaten wirklich bedürftig ist, dann kannst du eingehender helfen; es gibt viele Arme, die Not leiden und hilfebedürftig sind, die sich schämen, ihre Not an die Öffentlichkeit zu bringen; diese sind es besonders, denen man Hilfe geben muß. Mitleid und Zartgefühl diesen gegenüber machen uns vor Gott und Menschen angenehm.

Beschränken wir uns nicht nur, Geldunterstützung zu geben, wenn möglich verschaffe dem Armen auch lohnende Arbeit, wenn er willig und stark genug ist zu arbeiten.

Wir gehen einen Schritt weiter und fragen: Wer ist mein Bruder? Das ist im Sinne der Bibel der Mensch, der mich am nötigsten braucht. Das ist das Geheimnis von Friedrich von Bodelschwingh, daß Gott ihm die Augen für die Brüder in Not öffnete. Als Pfarrer in Paris sah er in den armen Kindern der Gassenkehrer und Lumpensammler seine Brüder. Im Jahre 1872 wurde er zum Hausvater einer kleinen Anstalt für Epileptische berufen, und er erkannte in den Kranken seine Brüder.

Die Sorge um den Bruder ist deshalb gegenüber aller anderen menschlichen Tätigkeiten von unvergeßlicher Bedeutung, weil Jesus den Wert unseres Lebens an diesem Bruderdienst mißt. Er spricht: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Darum halte Umschau nach deinem Bruder! Dienst am Bruder ist Dienst für Christus.

Peter Friesen,
St. Catharines, Ont.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Menno Travel Service Tours '82

***Soviet Union**
July 11-31—3 weeks
escort Dr. G.J. Lohrenz

***C.B.M. Canada**
China Orient
24 days—Oct. 2-25
escort Mr. D.E. Redekop

***Discover your Heritage**
visiting Egypt, Jordan
Israel and Vienna
16 days—Oct. 30 to Nov. 14
escort Dr. B. Wiebe

More details:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347